

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 100 Tage im Amt 125
- Chronik März 126
- Veranstaltungstipps 128
- Aus der Schauspielschule
der Gemeinnützigen 129
- 20 Jahre Gemeinnützige
Sparkassenstiftung 130
- Anne Frank
und Lübeck 133
- La Boheme in Lübeck 135
- Unsere Glosse 136
- Hafestraßenbrand 137
- Grass TANZBAR 138
- Schutz der Ostsee 140
- Möwenschietchor –
Around the world 142
- Literatur-Treffen
in Lübeck 144





Ganz frisch, bei uns.

Unser  Immobilien-Marktbericht mit allen relevanten Daten zum Lübecker Immobilienmarkt und vielen nützlichen Informationen rund um das Thema Immobilien.

Jetzt kostenlos erhältlich in unseren Geschäftsstellen, in den S-IMMOBILIEN SHOPS sowie online unter: www.spk-luebeck.de/wohnmarktbericht



Verlässlich und nah.
Immobilien
Sparkasse zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

20. April 2024 · Heft 8 · 189. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

100 Tage im Amt

Ereignisreiche Tage als neuer Direktor der Gemeinnützigen

Von Karl Klotz

Am 9. April war es so weit, meine ersten 100 Tage als neuer Direktor der Gemeinnützigen sind erreicht! Wenn jemand die ersten 100 Tage in einer Position hinter sich gebracht hat, wird dies zwar meist von kritischen Journalisten zu einer Anfangsbilanz herangezogen. Es muss aber auch für den Kandidaten selbst erlaubt sein, einen kleinen Rück- und Ausblick vorzunehmen.

Das Amt begann mit einer wenig erfreulichen Verpflichtung. Nach langer Zeit versuchter Umgestaltung und Rettung der Bereiche musste im Januar von der Vorsteherschaft beschlossen werden, die Einrichtungen „Familien- und Seniorenbetreuung“ und die „Haushilfe für ältere Mitbürger“ zum 31.12.2024 zu beenden. Die gesellschaftliche Entwicklung mit vielen teuren und aufwändigen Neuregelungen und einem immer größer werdenden Verwaltungsaufwand haben diese beiden Einrichtungen organisatorisch und finanziell so belastet, dass das hohe Defizit nicht mehr weiter kompensiert werden konnte. Wir haben diesen Beschluss nun schon viele Monate vor der letztendlichen Schließung allen betreuten Personen und den vielen treuen Mitarbeitern mitgeteilt und erklärt, so dass wir hoffen, dass sich in vielen Einzelfällen für alle verträgliche Lösungen für eine weitere Unterstützung in anderer

Weise finden und umsetzen lassen. Dabei will die Gemeinnützige auch nach Kräf-



(Foto: Jan Zimmermann)

ten mithelfen.

Auch die Bücherei der Gemeinnützigen ist für die vielen treuen Leser seit Ausbruch der Pandemie geschlossen. Es wurde aber von vielen Seiten immer der

Wunsch geäußert, dass diese traditionsreiche Bücherei wieder den Bürgerinnen und Bürgern offenstehen sollte. Und daran arbeiten wir auch ganz intensiv. Seit letztem Herbst unterstützt die Bibliothekarin Dorothee Malkus, die sich mit enormem Engagement an die Arbeit gemacht hat, den Bücherbestand zu sortieren, zu erfassen und zu digitalisieren. Für die Wiedereröffnung muss aber auch der Raum hergerichtet werden. Diese Arbeiten sind in vollem Gange! Die Wände sind renoviert, der Boden wird gerade neu verlegt und die neuen Regale sind bestellt. Wir warten alle auf den Termin, an dem mit einem schönen Einweihungsfest die Bücherei ihre Pforten wieder öffnen wird.

Ein für mich interessantes und wichtiges Arbeitsfeld der letzten Wochen ist in der Gemeinnützigen die Arbeit an einem Relaunch der Lübeckischen Blätter mit klarem und modernem ansprechendem Layout. In vielen Diskussionen mit den Mitgliedern, mit den Einrichtungen der Gemeinnützigen und insbesondere mit den Töchtervereinen und -gesellschaften ist in den letzten Monaten betont worden, dass mehr Platz für Meldungen und Informationen aus dem internen Bereich der Gemeinnützigen geschaffen werden sollte, mit den wichtigen Terminen, den aktuellen Aktivitäten oder

Foto auf der Titelseite: Das „eingeschäumte“ Holstentor am 14.04.2024 – eine Aktion der Künstlerin Stephanie Lünig

(Foto: Jan Zimmermann)

für Berichte aus allen Bereichen der großen Gesellschaft. In einer breit besetzten Arbeitsgruppe aus Redaktion, Verlag, Autorinnen und Autoren und Vorsteherinnen und Vorstehern werden da schon Aspekte, Ideen und Vorschläge gesammelt, die dann zu einer Neugestaltung des Heftes bis zum September führen sollen.

Jetzt wäre auch der beste Zeitpunkt für Sie als Mitglieder der Gemeinnützigen, die die Lübeckischen Blätter alle zwei Wochen im Briefkasten finden, uns zu sagen, was an den Blättern besonders geschätzt wird, aber auch, was und wie verändert werden könnte. Ich bitte Sie daher herzlich, uns zu schreiben, was Sie zu den Lübeckischen Blättern zu sagen haben!

In den letzten 100 Tagen hat es auch schon viele schöne Termine für mich gegeben. Die IHK lud zum Neujahrsempfang, dann fand das traditionelle Nautische Essen statt, Tochtervereine der Gemeinnützigen luden zu ihren Versammlungen ein und die Kultursenatorin der Hansestadt versammelte Vertreter vieler

Lübecker Stiftungen und Organisationen zu einem Austausch. Leider konnte ich bei voller Berufstätigkeit an der Universität zu Lübeck nicht alle interessanten und wichtigen Termine wahrnehmen.

Es ergaben sich aber auch viele Möglichkeiten zum genaueren Kennenlernen der internen Einrichtungen der Gesellschaft, so dass ich nun ein wesentlich intensiveres Verständnis dafür gewonnen habe, wie die Gemeinnützigen so im Einzelnen tickt. Besonders hat dazu auch das Stiftungsfest beigetragen, das am 2. Februar in neuer Form stattfand. Insbesondere Frau Jobe und Herr Kramer aus der Verwaltung der Gesellschaft haben mit enormem Engagement ein tolles Fest im Theaterhaus der Gemeinnützigen in der Königstraße zum 235. Geburtstag der Gemeinnützigen auf die Beine gestellt. Von allen Seiten gab es begeisterte Rückmeldungen.

Das waren nun ein paar meiner Eindrücke aus den letzten 100 Tagen. Drei volle Jahre, für die ein Direktor der Gemeinnützigen gewählt wird, haben aber

insgesamt 1.096 Tage. Das heißt, dass mir noch ziemlich genau 1.000 Tage im Amt bevorstehen. Auf diese 1.000 Tage freue ich mich auch schon!

Bald wird die Bücherei in neuem Glanz wieder eröffnen, mit neuen Möglichkeiten, schönen Räumlichkeiten und vielen neuen Ideen und Veranstaltungen. Dann kommen im September die modernisierten Lübeckischen Blätter heraus, worauf ich schon gespannt warte. Die Schulen der Gemeinnützigen leisten weiter täglich hervorragende Arbeit zum Wohle von vielen Menschen in Lübeck, interessante Vortragsangebote und Aktivitäten der Einrichtungen und Töchter gehen weiter und da will ich viel mitbekommen. Ein besonderes Highlight wird aber auch die große Sommerveranstaltung der Gemeinnützigen sein, der „Markt der Möglichkeiten“, hauptsächlich im Gesellschaftshaus der Gemeinnützigen und seinem Garten. Bald werden Sie dazu mehr erfahren! So ist mir um die Zukunft unserer Gemeinnützigen gar nicht bange.

Chronik März

Von Doris Mührenberg

1. Lübeck ist jetzt „Engagierte Stadt“, das ist dort, wo sich überzeugte Menschen gemeinsam engagieren, für gute Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vor Ort zu sorgen.

2. Das Bündnis Mittelstand Schleswig-Holstein ruft die Mittelständler zur Demonstration auf, weil der wirtschaftspolitische Kurs der Bundesregierung zu Problemen führt. ••• Der VfB Lübeck spielt gegen den 1. FC Saarbrücken unentschieden 0:0. Die Ultras der VfB-Fans in der Pappelkurve hängen ein Banner mit der Aufschrift „Schnorrenberg, verpiss Dich“ auf. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den SC Spelle-Venhaus 1:0. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den SG BBM Bietigheim mit 28:24. ••• Das Chaotikum e.V. lädt anlässlich des internationalen Tages des offenen Hackspace zum Hackspace „Nobreakspace“ ein. ••• Die CDU, Grüne und FDP haben ein Bündnispapier für ihre Zusammenarbeit ausgearbeitet.

4. In der Fackenburger Allee stoßen eine Radfahrerin und ein Fußgänger

zusammen. ••• Die Granitstelen in der Jürgen-Wullenwever-Straße werden nach anhaltenden Anwohnerprotesten gekürzt.

6. Bürgermeister Jan Lindenau lädt die Anwohner*innen von Schlutup zur Stadtteilkonferenz ein. ••• Bis zum 10. März finden die 18. Lübecker Jugendbuchtage unter dem Thema „weltübergang“ statt. ••• Am „Equal Pay Day“ wird festgestellt, dass nach aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes die bundesweite Lohnlücke zwischen Männern und Frauen weiterhin bei 18 Prozent liegt. In Lübeck verdienen die Frauen im Schnitt 842 Euro weniger als die Männer. ••• Durch den Starkregen der vergangenen Wochen hat sich sowohl auf den Mauern des Rathauses als auch des Holstentores eine grüne Schmutzschicht aus Pilzen und Algen gebildet – beide Gebäude sollen gereinigt werden.

7. Die Stabsstelle Integration der Hansestadt und die Partnerschaft für Demokratie Lübeck veranstalten bis zum 25. März eine Bodenaufkleber-Aktion mit

dem Titel „Menschenrechte für Alle – Starke Worte gegen Vorurteile“.

8. Es gibt eine neue Version von Monopoly: Monopoly Lübeck. Von den Lübecker*innen wurden Straßen vorgeschlagen, von denen es 22 in das Spiel schafften. Das Spiel gibt es in einer Auflage von 10.000 Stück. ••• Auf Marli greift eine Ratte im Treppenhaus eines Wohnblocks einen 14-Jährigen an. ••• Mehr als 5.000 Bürger*innen haben bei der Aktion „Tapetenwechsel“ einen günstigen Kurzurlaub in ihrer Heimat verbracht. ••• Zum Frauentag erklären das Frauenbüro und die Soroptimisten, dass von 460 nach Personen benannten Straßennamen nur 51 Frauennamen tragen, das sind 11 Prozent.

9. Die Aktion „Sauberes Lübeck“ findet in mehreren Stadtteilen statt. ••• Der VfB Lübeck verliert gegen den SC Freiburg II mit 0:3. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen Kilia Kiel unentschieden 2:2. ••• Vor dem Schuppen 9 sinkt morgens um 7.50 Uhr der Traditionssegler „Fridthjof“. ••• Der Parteitag der Grünen stimmt für eine Jamaika-Zusammenar-

beit im Rathaus. ••• Ein 19-Jähriger wird am Burgfeld von zwei Personen überfallen und verletzt.

10. Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen die Eulen Ludwigshafen mit 28:32. ••• Im Kleingartengelände Hohe Warte II wird ein Mann tot auf seiner Parzelle aufgefunden. ••• Drei Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren legen in St. Jürgen einen Ziegelstein und ein Zeitungspaket auf die Gleise, anschließend gehen sie in ein Eiscafé.

11. In der jährlichen Empfehlungsliste in seinem Magazin „Gute Ärzte für mich“ hat der „Stern“ auch 32 Ärzte am Campus Lübeck aufgeführt. ••• Drei unbekannte Personen beschädigen den Geschwindigkeitsblitzer an der Rehderbrücke mit einem Winkelschleifer. ••• Es brennt in einem Anbau des Hotels Waldhusen, die Schadenshöhe liegt im oberen sechsstelligen Bereich, eventuell handelt es sich auch um Brandstiftung, die Polizei ermittelt.

13. Ein an einen Kinderwagen angeleinter Hund bringt den Wagen ins Rollen, so dass dieser mitsamt dem Baby in die 7 Grad kalte Trave fällt. Die Großmutter rettet das Kind – verletzt wird niemand. ••• Im letzten halben Jahr kam es zu 36 Sachbeschädigungen an Gewerbebeeinträchtigungen, z.T. wurde auch etwas gestohlen, z.T. waren es nur Beschädigungen.

14. Die Sparkasse zu Lübeck AG schließt das Geschäftsjahr 2023 mit einem Jahresüberschuss von sechs Millionen Euro ab (vgl. auch Bericht in den LB 6, Seite 85-86). ••• Die Europaministerkonferenz findet in der Hansestadt statt, 80 Teilnehmer*innen diskutieren über Zusammenarbeit, Klima und die Ukraine. ••• Die Prassek-Grundschule zieht in ihren Neubau am Behördenhochhaus.

16. Die Sandskulpturenausstellung eröffnet in einer Halle im Travemünder Fi-

schereihafen. ••• Am Flughafen Lübeck führen Rettungskräfte eine Notfallübung durch. ••• Der VfB Lübeck gewinnt gegen den SSV Jahn Regensburg mit 1:0. ••• An der Schönböckener Straße brennen zwei Gartenlauben. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den TSV Havelse mit 4:1.

17. Mit einer Parade wird der irische St. Patrick's Day in Lübeck gefeiert.

18. Die TH Lübeck begrüßt 225 Erstsemester und neue höhere Fachsemester. ••• Die Polizeidirektion Lübeck veröffentlicht die Kriminalstatistik für das Jahr 2023, mit 10.322 angezeigten Straftaten pro 100.000 Einwohner*innen weist Lübeck im Vergleich der kreisfreien Städte in Schleswig-Holstein die geringsten Fallzahlen auf. Die Zahl der Wohnungseinbrüche z.B. ist allerdings um 43,72 auf 286 gestiegen, wobei die Täter in 155 Fällen scheiterten. ••• Die CDU stimmt einstimmig auf ihrem Kleinen Parteitag für das Kooperationspapier von CDU, Grünen und FDP.

19. Zwei Unbekannte beschädigen in St. Lorenz mehrere parkende Autos, die Tatverdächtigen werden von der Polizei gestellt. ••• Der erste Bitcoin-Automat Lübeck steht in der Mediamarkt-Filiale im Citti-Park, hier können Kunden und Kundinnen Bargeld in Kryptowährung tauschen.

21. Franz aus Lübeck scheidet in der sechsten Folge von „Germany's Next Top Model“ aus.

22. In der Vicelin-Kirche findet ein Requiem für den am 28. Februar im Alter von 85 Jahren verstorbenen Dr. Norbert Hahn statt. Hahn war bis 2004 als Direktor bei der Agentur für Arbeit Lübeck tätig.

23. Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen den SV Meppen mit 0:1. ••• Erneuter Busstreik in der Hansestadt. ••• Die FDP stimmt mit einer Stimme Mehr-

heit auf ihrem Kreisparteitag gegen Jamaika im Lübecker Rathaus.

24. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen TV Großwallstadt mit 32:26.

25. Vor dreißig Jahren wurde ein Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge verübt, vor dem Holstentor wird dem Anschlag gedacht. ••• Stefan Krause von der CDU legt aus gesundheitlichen Gründen sein Mandat in der Bürgerschaft nieder, seine Nachfolgerin wird Hülya Tac. ••• Die „Fridthjof“ wird im Wasser liegend „schwimmend“ auf ein Gelände an der Roddenkoppel gebracht, dort wird das Schiff abgewrackt.

26. Auf dem Hof Falkenhusen wird der erste Spargel des Jahres gestochen.

27. In der Hochschulkirche St. Petri wird 377 Absolventen und Absolventinnen das Abschlusszeugnis überreicht. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen FC St. Pauli unentschieden 0:0. ••• Im neuen „Guide Michelin“ verteidigt Roy Petermann vom Restaurant Wullenwever erneut seinen Stern.

28. Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen Eintracht Hagen mit 31:38. ••• Die Bürgerinitiative Parken im Wakenitzviertel übergibt 500 Unterschriften an Bausenatorin Joanna Hagen, die Anwohner*innen möchten von der Stadt gehört werden.

29. Karfreitag in Lübeck, auch dieses Jahr findet der Kreuzweg – beginnend in der Jakobikirche – mit vielen Beteiligten statt. ••• Travemünde wird zu „Ostermünde“.

31. Das Jugendnetzwerk „lambda::nord“ organisiert anlässlich des „Trans Day of Visibility“ eine Demonstration zur Sichtbarmachung und Anerkennung von Transpersonen. ••• Der VfB Lübeck verliert gegen Viktoria Köln mit 0:1.

Sie erreichen unsere Redaktion per e-Mail unter:

luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

„wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wissen, als ihr sollt“ - Haydns Schöpfung

Aufführung und Ausstellung

Mit einer kleinen Ausstellung möchte die Stadtbibliothek auf eine Aufführung des berühmten und beliebten Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn durch den Lübecker Bachchor und einen wenig bekannten Schatz in der Stadtbibliothek hinweisen. Dort hat sich mit einem Erstdruck der „Schöpfung“ eine besondere Quelle erhalten. Diese Partitur lag wahrscheinlich schon 1802 erstmals auf dem Pult des Ma-



Abendmusiken Textbuch 1802 Titelblatt
(© Stadtbibliothek Lübeck)

rienorganisten Johann Wilhelm von KönigsLöw (1745–1833), als dieser in der Lübecker Börse die Schöpfung im Rahmen der Abendmusiken aufführte. Erhalten hat sich in der Stadtbibliothek auch ein originales Textbuch der Aufführung der Schöpfung in der Reihe der Abendmusiken.

In der Ausstellung sind die Erstdruckpartitur und eine Abschrift sowie das Textbuch der Abendmusik von 1802 zu sehen.

Ausstellung in der Stadtbibliothek: 22. April bis 4. Mai 2024

Aufführung „Die Schöpfung“ in St. Aegidien: 27. April 2024

Mit dem Lübecker Bachchor, den Lübecker Philharmoniker, Carol Arruda, Sopran, Karl Hänsel, Tenor, Konstantin Heintel, Bass, Leitung: Eckhard Bürger

Preisträgerkonzert Jugend Musiziert

In einem abwechslungsreichen Konzert präsentieren die Musik- und Orchester-



(Foto: Christoph Edelhoff)

freunde Lübeck (MOF) Preisträgerinnen und Preisträger des Landeswettbewerbs Jugend Musiziert. Das Programm wird gestaltet von Lübecker Jugendlichen, die sich für den Bundeswettbewerb qualifiziert haben. Zu hören sind vielfältige Werke auf hohem künstlerischen Niveau, gepaart mit jugendlicher Spielfreude. Herzlich willkommen!

Sonntag, 5.5.2024, 17 Uhr, Aula des Johanneums, Bei St. Johannis 1-3, 23552 Lübeck

Der Eintritt ist frei.

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck e.V.



Von Hurrikanen, Tornados und Killing Frost

Klimarisiken im Lebens- und Wirtschafts-

raum Nordamerikas

Prof. Dr. Wilfried Endlicher, Humboldt-Universität Berlin

Nordamerika gilt nicht nur als Kontinent der Naturwunder, sondern auch der Naturrisiken, der „Natural Hazards“. In weiten Teilen des Kontinents drohen das ganze Jahr über atmosphärische Gefahren, die nicht nur der Wirtschaft erhebliche Probleme bereiten, sondern auch eine Gefahr für Leib und Leben darstellen. Prof. Dr. Endlicher stellt diese extremen Wetterphänomene vor, von den Tornados im Frühjahr über die Hitzewellen des Sommers und die Hurrikane des Herbstes bis hin zum Killing Frost und den Blizzards im Winter. Die Entstehung, räumliche

Verbreitung und die Auswirkungen werden erläutert, ebenso wie die Zusammenhänge mit dem Klimawandel.

Donnerstag, 25. 04.2024, 19.00 Uhr
Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8 (Ecke Mühlendamm)

Litterarisches Gespräch

Karl Kraus – Widerspruch gegen den Zeitgeist

Vortrag von Bruno Kern

In fast tausend seiner Zeitschrift „Die Fackel“ und siebenhundert Vorlesungen hat der große österreichische Satiriker die Philisternmoral seiner Zeit, die Korruptiertheit der Presse, vor allem aber die Mentalität entlarvt, die in die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, den Ersten Weltkrieg, mündete, dem er in seinem monumentalen Drama „Die letzten Tage der Menschheit“ ein einzigartiges Denkmal gesetzt hat. Gerade angesichts der propagierten „Zeitenwende“ ist Karl Kraus aktueller denn je. Bruno Kern stellt uns den wortgewaltigen Satiriker anhand seiner neuen Biografie und vieler Originaltexte vor.

Donnerstag, 23.05.2024, 19.30 Uhr, Bildersaal

Gemeinnützige, Königstr. 5



Grüner Kreis e.V.

„Der Mai ist gekommen - zarte Farben, zarte Düfte“

Zu einem geführten Rundgang durch den Lübecker Schulgarten an der Falkenwiese lädt der Verein „Grüner Kreis Lübeck e.V.“ alle Naturliebenden zum Erleben der blühenden Besonderheiten im Wonnemonat ein.

Sonntag, 05.05.2024, 11:30 Uhr

Sie finden uns auch im Internet:

www.die-gemeinnuetzige.de

Redaktionschluss

für das am 4. Mai erscheinende Heft 9 der *Lübeckischen Blätter* ist am Donnerstag, dem 25. April.



Aus der Schauspielschule

Auswegloses Glück

Mister X, so nennt sich die anonyme Diktatur, die die Gesellschaft zu einer dumpf-glücklichen Masse von Dauerfunktionierenden umpolen will. Alle, bei denen die monatlich zwangsverordnete Psycho-Glückspille nicht wirkt, werden kaserniert und landen in einer der unzähligen Wohngruppen. Gruppe 1714 wird von Frau Dr. Razetti kontrolliert. Sie führt ihre gnadenlosen Experimente mit Elektroschocks und Injektionen durch, die jede Art von Individualität auslöschen. Ihr zur Seite steht Schwester Ruth, die kritiklos all das menschliche Leid ignoriert, weil sie von der Notwendigkeit solcher „Reparaturen“ überzeugt ist. Wir erleben sechs Frauen in dieser Wohngruppe, die stupide Gleichförmigkeit von Zoe und Cloe, die bedingungslose Unterwürfigkeit von Lulu, der Lina nacheifert, das verzweifelte Aufbegehren von Lizzy sowie Mathildas selbstzerstörerische Angst. Dann wird Kira in die Gruppe eingeliefert, sie hat nur ein Ziel: Ausbruch aus dieser streng bewachten Glücks-Hölle. Gemeinsam mit Lizzy gelingt ihr wirklich die Flucht. Doch die beiden werden mit Hilfe von elektroakustischen Signalen geortet, man heftet sich an ihre Fersen.

Neun Frauen hatten den Wunsch, unter Leitung von Uli Sandau eine Extremsituation zu erarbeiten und Charaktere auf die Bühne zu bringen, die zwischen Resignation, Angst und totaler Gefühlskälte angesiedelt sind. Schon im Foyer, dann beim Einlass in den Zuschauerraum bekommt der Gast diese bedrückende Atmosphäre zu spüren: Statt Lounge-musik dröhnen diesmal Warnungen aus dem Lautsprecher, dann folgen Befehle eines Aufsehers beim Einlass, während



Dr. Razetti mit ihren Lieblingen Zoe und Cloe, daneben die devote Lulu
 (Foto: Margret Witzke)

auf der Bühne schon das Vorspiel einer komplett gleichgeschalteten Gesellschaft stattfindet. Nahtlos beginnt dann das düstere Theaterstück, das die neun Kursteilnehmerinnen in den nächsten 75 Minuten äußerst konzentriert und mit großem Mut zum Leben erwecken. Jede Figur erzählt in unterschiedlichen Aspekten von Unterdrückung, jeder Darstellerin gelingt es überzeugend, ihrer Figur bedrückendes Leben einzuhauchen, auch wenn dieses nur noch aus den immer gleichbleibenden mechanischen Silbensätzen und Bewegungen besteht. Ein spannendes Kursexperiment, das nachwirkt und durch das aktuelle Zeitgeschehen eine beängstigende Dramatik bekommt: Diktaturen, die Menschen zu fremdgesteuerten Wesen machen. Die neun Frauen wurden mit viel Beifall, Bravorufen und tollen Zuschauerreaktionen belohnt! Welch beglückendes Gefühl für alle, nach dem Stück wieder in die Freiheit der Demokratie eintauchen zu dürfen!

Schauspielschule der Gemeinnützigen

Gescheiterte Existenzen – gefeierte Existenzen! Premiere von „Die Shakespeare-Methode“ im Theaterhaus

Wer kennt sie nicht: Den coolen Typen, der sich hinter seinem Macho-Gehabe versteckt oder die Drückebergerin, die immer neue Wehwehchen ins Feld führt. Noch schlimmer der Professor Stock im Arsch, der sich hinter seinem akademischen Titel verschanzt, die nur an ihrem Outfit und dem neuen Date interessierte Dolce-Gabbana-Tussi oder die junge Drogenabhängige, die übertriebene Ich-schaff-den-Entzug-Euphorie an den Tag legt, während sie doch nur einen Gedanken im Kopf hat: Wie komme ich an Stoff ran. Sie alle prallen in einer Maßnahme für Langzeitarbeitslose aufeinander und machen der Leiterin Viola, einer ehemaligen Schauspielerin, das Leben zur Hölle. Aber dann entwickelt Viola, auf Anraten ihrer exaltierten Theaterfreundin Bea, die Shakespeare-Methode, um diese schrägen Typen aus der Reserve zu locken. Der Plan scheint aufzugehen, bis sich Viola durch ein unerwartetes Jobangebot ausgerechnet bei der Generalprobe entscheiden muss: Neuer Job oder Premiere. In einem



Die Schauspieler*innen, die brillant in der Shakespeare-Methode agierten
 (Foto: Schauspielschule)

Nachspiel geben uns alle sieben Figuren dann in „Minilogen“ einen kurzen Einblick in ihre weiteren Lebensverläufe.

Fünf Frauen und zwei Männer entzünden unter der Leitung von Uli Sandau ein theatrales Feuerwerk, das an den drei restlos ausverkauften Vorstellungen das Publikum begeisterte. Zum einen überzeugte das dynamische Spiel sowie die kurzweilige Szenenabfolge, zum anderen beeindruckte die intensive und eindringliche Figurenzeichnung aller Akteure. Es gelang ihnen überzeugend, Überzeichnungen zu vermeiden und die Figuren nie ins Klischeehafte abrutschen zu lassen. Und es war berührend zu erleben, dass hinter all dem oberflächlichen Getue immer auch eine tiefere Gefühlswelt zu entdecken war. Da gab es unerfüllte Träume, tiefe Sehnsucht und echte Verzweiflung, da waren alte Verletzungen und der dramatische Absturz hautnah zu erleben. Auf der anderen Seite durften sich die Zuschauer auch an behutsamen Annäherungen und aufkeimenden Liebesgefühlen erfreuen. Das ausdrucksstarke Spiel aller Beteiligten führte zu einer sehr überzeugenden Ensemblearbeit. Jede und jeder trug die entscheidende Farbe dazu bei, um eine vielschichtige und vielfarbige Kurproduktion zum Bühnenleben zu erwecken – tragikomische Unterhaltung, die zu Recht gefeiert wurde! Stellvertretend für viele Rückmeldungen die Reaktion eines Zuschauers: Bitte ganz, ganz schnell mehr davon!

Schauspielschule der Gemeinnützigen

20 Jahre gut für Lübeck: Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung

Der Jahresbericht 2023 und das Jubiläumsjahr 2024

Aktuelle Entwicklungen geben Anlass zur Sorge: Der Klimawandel bedroht unsere Lebensgrundlagen, die politische Stimmung im Land ist angespannt und Bildungsungerechtigkeit bleibt eine Herausforderung. Doch auf der lokalen Ebene gibt es Lichtblicke: Im Jahresbericht 2023 der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung werden eigene Projekte und geförderte Initiativen und Vereine vorgestellt, die sich für eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung Lübecks einsetzen. Vorstandsvorsitzender Wolfgang Pötschke präsentiert gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen, Frank Schumacher und Titus Jochen Heldt, den Stiftungsbericht und gibt einen Ausblick auf das Jubiläumsjahr 2024.

Im Berichtsjahr 2023 haben die Stiftungsgremien 163 Förderanträge positiv beschieden und 2,4 Millionen Euro für die vielfältige Arbeit des gemeinnützigen Sektors in Lübeck bereitgestellt. Darin enthalten sind auch die eigenen operativen Projekte.

Umwelt und Nachhaltigkeit im Fokus

Der Klimawandel erfordert entschiedenes Handeln aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und jedem Einzelnen von uns, um die Klimaziele zu erreichen. Mit der Verleihung des Klimaschutzpreises 2023 hat die Gemeinnützige Sparkassenstiftung in Kooperation mit der Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaft Landwege e.G. vorbildliche und lokale Initiativen für die Umwelt ausgezeichnet, die Mut machen und zur Nachahmung anregen. Aus 51 Wettbewerbsbeiträgen kürte die Jury vier Gewinner und Gewinnerinnen sowie einen Sonderpreis und vergab Preisgelder von insgesamt 10.500 Euro.

Bildung und Erziehung

Seit Gründung im Jahre 2004 setzt sich die Gemeinnützige Sparkassenstiftung für Bildungsgerechtigkeit ein. Beispielhaft sei der Lübecker Bildungsfonds genannt, der allen Kindern, egal welcher Herkunft, die Teilhabe an Schulangeboten ermöglicht und das tägliche Mittagessen sicherstellt. Ein Leuchtturmprojekt der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung ist

zudem das Nachhilfeprogramm „Überholspur“, in dem ehrenamtliche Lernbegleiter*innen an vier Lübecker Schulen wöchentlich Nachhilfkurse in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch geben. Mit vollem Erfolg: Insgesamt schafften rund 140 „Überholspur“-Teilnehmende ihren Schulabschluss, außerdem verbesserten sich viele von ihnen um ein bis zwei Noten. Im März 2024 erhielt das Bildungsprogramm „Überholspur“ den bundesweiten Stiftungspreis DAVID. Dieser Preis der Deutschen Sparkassen-Finanzgruppe würdigt besonders wirksame Projekte mit hoher Relevanz, die Vorbildcharakter haben.

Kulturelles Erbe

Rund 450.000 Euro sind im Berichtsjahr 2023 in den Erhalt von Lübecks Kirchen sowie die Reparatur des denkmalgeschützten Feuerschiffs Fehmarnbelt geflossen. Darüber hinaus unterstützte die Gemeinnützige Sparkassenstiftung Lübecker Museen wie das Günter-Grass-Haus und die Völkerkundesammlung sowie kulturelle und musikalische Veranstaltungen in den unterschiedlichsten Lübecker Stadtteilen.

Lebendige Gesellschaft

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung stellt die Menschen und ihr soziales Miteinander konsequent in den Mittelpunkt ihres Handelns. Rund 552.000 Euro flossen in den Förderschwerpunkt und ermöglichten intergenerationelle Begegnungen, musische wie künstlerische (Bildungs-)Angebote für Jung und Alt. Nicht zuletzt wurde der Breiten- und Spitzensport gefördert sowie das ehrenamtliche Engagement gestärkt.

20 Jahre Gemeinnützige Sparkassenstiftung

Am 1. November 2024 wird die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck 20 Jahre alt. Das Jubiläumsjahr feiert die Stiftung mit besonderen Förderprogrammen, die den sozialen Zusammenhalt



stärken. Besonders der Sport wird in den Blick genommen, sind Sportvereine doch die Orte, in denen Vielfalt und soziale Offenheit tagtäglich gelebt werden.

20 x 20.000 Euro: Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung setzt ihr Engagement für den lokalen Klima- und Umweltschutz fort und unterstützt Lübecker Sportvereine bei der energetischen Sanierung ihrer Sporthallen und -plätze. Pro Verein können bis zu 20.000 Euro beantragt werden.

Bereits seit vielen Jahren macht sich die Gemeinnützige Sparkassenstiftung dafür stark, dass Lübecker Sportvereine mit Defibrillatoren ausgestattet sind, deren Einsatz bei Herzrhythmusstörungen oder Herzstillständen Leben retten können. Im Jubiläumsjahr unterstützt die Gemeinnützige Sparkassenstiftung die Anschaffung von weiteren 20 Defibrillatoren. Anträge können digital über die Stiftungsw Webseite eingereicht werden.

In Planung ist zudem die Ausbildung von Jugendlichen zu „Jugend-Coaches“, einer Vorstufe der C-Trainer-Lizenz. Dieses Angebot wird in Kooperation mit Landessportverbänden, Lübecker Schulen und dem Turn- und Sportbund Lübeck umgesetzt. Darüber hinaus ist die Förderung bereits aktiver Trainer*innen vorgesehen. Die Maßnahmen sollen dem Lübecker Breiten- und Spitzensport zugutekommen und die Ausübung ehrenamtlichen Engagements aktiv unterstützen. Details werden im Verlauf des Jubiläumsjahres bekanntgegeben.

Stiftungsvorstand Wolfgang Pötschke blickt sehr positiv auf das Jubiläumsjahr. „Wenn wir gemeinsam handeln und lokal im Kleinen vorangehen, können wir unseren Beitrag dazu leisten, die Herausforderungen und Krisen zu bewältigen. Aus Anlass unseres 20-jährigen Bestehens stellen wir zusätzlich 560.000 Euro bereit. Insofern bin ich zuversichtlich, dass wir alle Stiftungszwecke abdecken.“

(PM GSS/ Ilsa Jakobsen/ME)

Aus den Tochtergesellschaften und -vereinen

Natur und Heimat



In der Bischofsherberge, dem Freilichtmuseum, dem Goebelleum – Ein Erfahrungsbericht

Das 4-flügelige, von außen deutlich sichtbar restaurierungsbedürftige Haus in der Großen Burgstraße 11 trägt eben mehrere Namen. Zur Führung empfängt uns in langem schwarzen Mantel der Besitzer Herr Goebell. Und um es vorwegzunehmen und nicht ständig wiederholen zu müssen: Nicht nur das Äußere, auch das Innere macht einen sanierungsbedürftigen, baufälligen Eindruck. An mehreren Stellen im Inneren scheinen Arbeiten begonnen, aber nicht zu Ende geführt worden zu sein. Das ursprünglich in der Gotik erbaute Haus wurde ab 1588 grundlegend im Stil der Renaissance umgebaut, Elemente aus dieser Zeit sind noch erhalten.

Herr Goebell erzählt über zwei Stunden sehr viel – über baugeschichtliche Elemente und die „ausgestellten“ Gegenstände. Irgendwann kann ich ihm nicht mehr folgen, bin aber fasziniert von dem Durcheinander der in den Räumen lagern den Gegenständen aus unterschiedlichen Jahrzehnten – oder Jahrhunderten? Die einzelnen Räume sollen nach und nach hergerichtet werden, um dann der Öffentlichkeit bei Führungen zugänglich gemacht zu werden. Es wird ein Raum der alten Bischofswohnung (um 1415) gezeigt, er enthält einige kirchliche Gegenstände sowie alte Bilder an den Wänden.

Wir verlassen das Gebäude und durchqueren einen Innenhof, vollgeladen mit Bauschutt zusätzlich zum obligatorischen Durcheinander. Hier soll einmal ein Café entstehen. Im Keller ein ehemaliger Luftschutzraum, der nach dem Krieg als Wäscherei vermietet war, wovon eine Reihe von herumliegenden Wäschetrommeln zeugen. Am Eingang des Kellers befindet sich ein alter Brunnen, am Ende eine Treppe aus der Renaissance, so erzählt Goebell.

Zurück über den Hof geht es in den ersten Stock ins Vestibül. Ein lang gezogener Raum, der von einem großen, von Kaninchendraht umzäunten Tisch dominiert wird. Ausgestellt hinter Kaninchendraht werden u.a. Bilder von Tischbein, Bücher

aus der Renaissance und eine Merian-Bibel von ca. 1630. Risse in den Außenwänden, verrottete Fensterrahmen, eine Lambrie aus der Renaissance ...

Von hier aus hat man einen Blick in das vatikanische Studierzimmer Papst Pius XII., wie die Möbel in dieses Haus gelangten, konnte nicht erschöpfend erklärt werden. Sowohl in diesem Studierzimmer als auch im Vestibül lagern Mengen von alten (wertvollen?) Büchern. Dass das Gebäude auch als Bordell genutzt wurde, kann man in einem Raum dieser Etage noch erahnen.

Nach dem Verlassen des Hauses fühlte ich mich ziemlich eingestaubt.

Das Haus ist eine Erfahrung wert, in meinen Augen nicht schön, aber dennoch interessant. Wer sich selbst ein Bild machen möchte: Jeden Sonnabend um 14.00 Uhr findet eine öffentliche Führung statt. Auf YouTube unter „Schatzsuche in Lübeck: Die Bischofsherberge“ läuft ein halbstündiger Film.

Kristine Voigt, Natur und Heimat

Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V

Zum Ablehnungsbeschluss der Bürgerschaft zur Mautverlängerung

In ihrer Sitzung am 28.03.2024 lehnte die Bürgerschaft, nach der ersten Ablehnung am 30.03.2023, erneut die Verlängerung des Mautvertrages um weitere 10 Jahre bis 2045 ab. Dieses ist auch der Überzeugungsarbeit des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz bei den Mitgliedern der Bürgerschaft geschuldet. Die politischen Mehrheiten waren wieder nicht sicher und diesmal anders aufgestellt, aber am



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Ende zählt das Ergebnis. Leider werden immer wieder völlig unrealistische Zahlen genannt! Laut öffentlicher Bilanz der Tunnelgesellschaft erlöst sie jährlich ca. 9 Millionen Euro Umsatz, davon stehen 3 Millionen als Gewinn in der Bilanz. Das würde bis 2045 maximal ca. 200 Millionen an Erlösen für die Tunnelgesellschaft bedeuten! Abzüglich des ausgewiesenen Gewinns also nur ca. 140 Millionen Euro an Kosten! Diese würden sich noch einmal um die zu reduzierenden Betriebskosten wie Mautstation mit Personal reduzieren. Wer da von 2-stelliger jährlicher Pauschalabgabe spricht, will nur seine Verhandlungsposition klein halten. Theoretische Ansprüche aus dem Vertrag sind unrealistische Luftschlösser und bereits bei Vertragsabschluss 1999 erkennbar nicht zu realisieren!

Dazu die damaligen Hinweise, Proteste und Einlassungen auf unserer Webseite:

www.gemeinnuetziger-verein-kuecknitz.de/herrentunnel

Wir fordern die Stadt Lübeck auf, die Ungleichbehandlung und wirtschaftliche Schädigung eines Teiles ihrer Bürger und Betriebe ein Ende zu setzen! Verhandeln Sie auf Grundlage der nur zu erwirtschaftenden Zahlen über eine jährliche Pauschalabgeltung, die nur im einstelligen Millionen-Bereich sein kann.

Georg Sewe, Gemeinnütziger Verein Kücknitz e.V.

Hauskonzert der GEMEINNÜTZIGEN

8. Kammerkonzert mit Werken von Franz Berwald, Carl Nielsen und Adolphe Blanc

Franz Berwald (1796-1868) – Septett für Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass B-Dur

Carl Nielsen (1865-1931) – Serenata in vano · Für Klarinette, Fagott, Horn, Violoncello und Kontrabass FS 68

Adolphe Blanc (1828-1885) – Septett für Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass E-Dur op. 40

Nachdem ihm künstlerische Anerkennung zu Lebzeiten weitestgehend verwehrt blieb, gilt Franz Berwald heute als einer der bedeutendsten romantischen Komponisten Schwedens. Sein Septett legt davon Zeugnis ab: Klassische Melodik – mitunter in ihrem Schwung an Rossini erinnernd – mischt sich mit romantischer Harmonik und in die Zukunftweisenden Formexperimenten. Adolphe Blanc war dagegen seinerzeit zwar beim Publikum höchst geschätzt, geriet aber bald in Vergessenheit. Besonders mit seinem Septett kehrt er dank seines lebendigen, an der Wiener Klassik orientierten Stils wieder auf die Spielpläne zurück. Carl Niensens kurze »Serenata in vano« rundet das Konzert humoristisch ab: Der Komponist imaginierte sich nach eigener Aussage eine Gruppe Musiker:innen, die »in vano« (vergeblich) unter dem Fenster einer Angebeteten spielen, bis sie schließlich aufgeben und begleitet von einem fröhlichen Marsch von dannen ziehen.

Besetzung:

Klarinette Katharina Ruf
Fagott Jakob Meyers
Horn Iñaki Urquizu Ruiz
Violine Evelyne Saad
Viola Elisabeth Fricker
Violoncello Hans-Christian Schwarz
Kontrabass Dagmar Labusch

Dienstag, 07.05.2024, 19.30 Uhr, Großer Saal,
 Gemeinnützige, Königstraße 5
Karten erhältlich beim Theater Lübeck



St. Petri

Die Buchmacher

Messe unabhängiger Verlage

Am 20. und 21. April 2024 zeigen auf dieser Messe in der Kulturkirche wieder 31 unabhängige Verlage ihre Programme und im Chorbereich finden an beiden Tagen ab 13.00 Uhr Lesungen statt mit Gabriel Herlich, Lena Tietgen, Charlotte Kerner, Thea Mengeler, Vincent von Wroblewsky, Nina Jäckle u.a.

Antje Peters-Hirt und Pastor Bernd Schwarze begleiten durch die Veranstaltung und moderieren die Lesungen.

Sonnabend, 20. April 2024, 11.00 bis 18.00 Uhr

Sonntag, 21. April 2024, 11.00 bis 16.00 Uhr

St. Petri, Petrikirchhof, Lübeck

Dienstags-Vortrag

Freiheit um jeden Preis – Eine Stasi-Akte erzählt

Vortrag und Lesung von Manfred Caspar
 „War doch nicht alles schlecht, in der DDR,“ sagen die einen. „Die DDR war genauso schlimm wie die Nazi-Zeit,“ sagen die anderen. Wie war sie denn nun wirklich, diese DDR? Immerhin bestand sie über vier Jahrzehnte, damit weitaus länger als die Nazi-Diktatur. Dieser Vortrag mit Lesung will dabei helfen, das Bild der DDR in ein realistisches Licht zu rücken. Manfred Caspar als Zeitzeuge erzählt aus seinem Leben in der DDR. Alles Erzählte wird belegt mit Auszügen aus seiner umfangreichen Stasi-Akte, die für ihn wegen Verdachts der späteren Fluchhilfe angelegt und bis 1989 bearbeitet wurde. In Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Dienstag, 23.04.2024, 19.30 Uhr
 Großer Saal in der Gemeinnützigen

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Die Deutsch-Italienische Gesellschaft lädt ihre Mitglieder ein zur **Mitgliederversammlung 2024**

2. Mai 2024, 18.00 Uhr
 K-Punkt, Parade

Näheres unter italia.de

Anne Frank und Lübeck – Thomas Sparrs Biographie des Tagebuchs

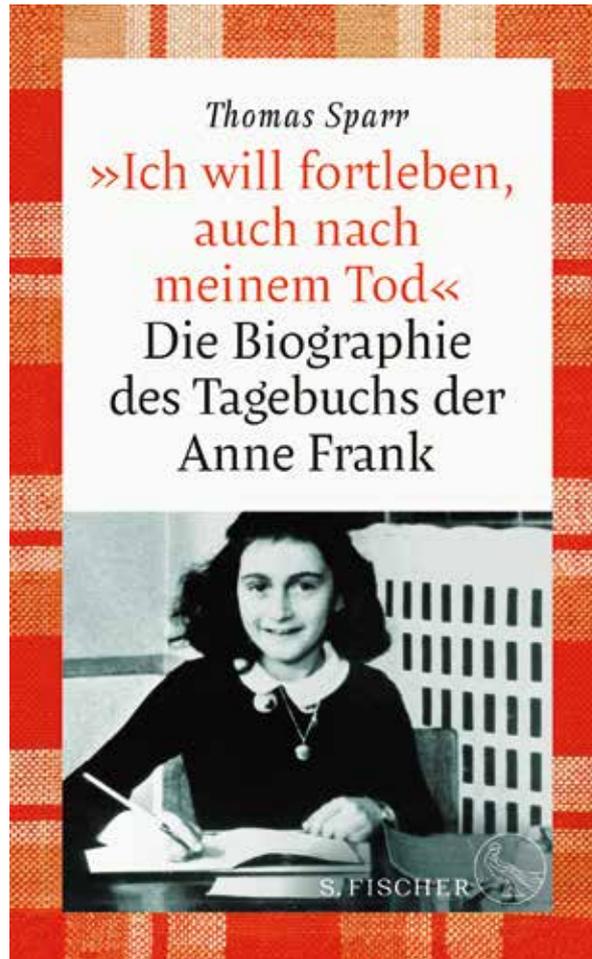
Von Jutta Kähler

„Das Tagebuch der Anne Frank vor Gericht – Eine Recherche“. Das konnte man der Ankündigung eines beeindruckenden Abends am 27. März 2024 in der Lübecker Synagoge entnehmen. Im Mittelpunkt stand die Vorstellung der „Biographie des Tagebuchs der Anne Frank“ durch den Autor Thomas Sparr, Literaturwissenschaftler und u. a. von 1990 bis 1998 Leiter des Jüdischen Verlags im Suhrkamp Verlag. „Ich will fortleben auch nach meinem Tod“ wird Anne Frank im Titel des Buches zitiert, so hat sie es selbst ihrem Tagebuch anvertraut. Die Recherche führt unweigerlich auch nach Lübeck, genauer gesagt an die Oberschule zum Dom. In Heft 7/8 (1958) des „OzDers“ (herausgegeben von der Vereinigung der Ehemaligen) ist ein Artikel von Studienrat Lothar Stielau abgedruckt, nur vordergründig eine Theaterkritik der Aufführung „Tom Sawyers Große Abenteuer“ durch die Spielschar der Schule. Schon Formulierungen wie „Rassen-Schnulze als matter Aufguss von Onkel Toms Hütte“ und die Auffassung, das Stück sei ein Bestandteil der zu beobachtenden „Umerziehungsarbeit“ hätte damals misstrauisch machen müssen. Der inkriminierte Satz Stielaus – „Die gefälschten Tagebücher der Eva Braun, der Königin von England, das nicht viel echtere der Anne Frank haben den Nutznießern der deutschen Niederlage zwar einige Millionen eingebracht, uns dafür aber auch recht empfindlich werden lassen“ – sorgte für welt-

weites Aufsehen und zog nicht nur einen längeren SPIEGEL-Artikel nach sich. Vergessen wurde dieser Skandal nicht. Ich konnte ihn 2005 als damalige Schulleiterin der OzD anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Schule in der Festschrift in Erinnerung rufen und ganz bewusst sorgte der Stellvertretende Schulleiter Walter Bayer anlässlich des 100-jährigen Bestehens der „Vereinigung“ für den Abdruck wichtiger Artikel aus der Schulgeschichte (OzDer 81. Jg., Heft 1, April 2011), beginnend mit den 30-er Jahren, darunter auch der Artikel Stielaus. Nicht jedem gefiel diese Erinnerung. Viele von Bayer geäußerte Fragen: „Wie verhielt sich die

Schulleitung, wie der Vorstand der Vereinigung, wie der Schriftleiter des OzDers? Wie bewertete das Kollegium den Vorgang?“ konnten schon vor 13 Jahren nicht mehr beantwortet werden. Schade, dass am 27. März 2024 im Großen Bet-saal der Carlebach-Synagoge die OzD nicht mit einbezogen war.

Thomas Sparrs Buch verdankt man



zu diesem Skandal aufschlussreiche Informationen. Stielau war ehemaliges Mitglied der SA und der NSDAP, war als Beamter im Staatsdienst „Vorsitzender des Lübecker Kreisverbandes der Deutschen Reichspartei, eines Sammelbeckens ehemaliger Nationalsozialisten“ (S. 85). Sein Parteifreund Heinrich Buddeberg, Vorsitzender der Deutschen Reichspartei in Schleswig-Holstein, verteidigte ihn in den LN vom 6. 1. 1959: „Ein von seinem Brötchengeber abhängiger Beamter wird mit dem Verlust seiner Existenz und Stellung bedroht, weil er die laut Anklage tatsächlich erfolgte Fälschung der Tagebücher der Anne Frank mit dem einen

Satz erwähnte.“ (S. 85). Stielau wurde vom Dienst suspendiert, Annes Vater Otto Frank reichte Klage ein, ein über 130-seitiges graphologisches Gutachten musste bemüht werden. Letztlich wurde ein vom vorsitzenden Richter angestrebter Vergleich ausgehandelt, was Otto Frank später bedauerte.

Hans-Ernst Böttcher, früherer Präsident des Landgerichts Lübeck, betonte im Gespräch mit Sparr, wie ungewöhnlich es für die damalige Zeit gewesen sei, die beiden Parteien vor Gericht „zusammenzubringen“, um eine Einigung zu erzielen. „In den Niederlanden ist es heute strafbar, die Echtheit des Tagebuchs der Anne Frank zu leugnen.“ (S. 94). Dass Anne Frank Zeitzeugin und gleichzeitig eine hochbegabte junge Schriftstellerin war, betonte Sparr in seinem Vortrag und stellt es in seinem Buch detailliert dar. Ist es Geschichtsbuch oder schöne Literatur? fragt Sparr im Epilog und ergänzt: Das Tagebuch „beschreibt historische Umstände – in literarischer Form. Es ist keine historische Quelle im landläufigen Sinn, sondern ein Entwicklungsroman, Familienchronik und Liebesgeschichte in einem.“ (S. 304).

Jedes Land entwickelt seine eigene Rezeption. In Japan liest man das Tagebuch anders als in den Niederlanden oder in Deutschland. Vielfach blieb in der Rezeption Annes Judentum ausgeklammert, unverstanden und verkannt. Es gilt Anne Frank als Schriftstellerin zu entdecken. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sie ihren ursprünglichen Tagebuchtext überarbeitet hat. Die neue Fassung der Übersetzung durch Mirjam Pressler aus dem Jahr 1991 berücksichtigt den ursprünglichen Text Annes, ihre unvollendeten Überarbeitungen, den von Otto Frank 1947 veröffentlichten Text und ist die weltweit verbindliche Ausgabe des Tagebuchs. Eine neu kommentierte und textkritische Ausgabe ist geplant und soll 2025 erscheinen. (S. 312).

Der Buchhandlung Makulatur, den Inhaberinnen Birgit Böhnke, die auch die Begrüßung und die verbindenden Texte übernahm, und Regina Giese war dieser

Abend zu verdanken, der von erfreulich vielen jungen Menschen besucht wurde. Martha Kuhn (Geschwister Prenski Schule) stellte abschließend das Graphic Diary von Ari Folman (bekannt geworden durch seinen dokumentarischen Trickfilm „Waltz with Bashir“) und David Polonsky vor, das Originaltexte des Tagebuchs der Anne Frank mit fiktiven Dialogen verbindet. Beginnend mit einer eher naiv bildlichen Sprache entwickelt sich die Darstellung hin zu immer mehr Textanteilen. Beeindruckend, so zeigte es die Schülerin, ist die graphische Gestaltung, die mit Hilfe berühmter Gemälde Bezug nimmt auf die innere Verfassung Annes. Ihre Verzweiflung wird mit Munchs „Schrei“ verbunden, ihr Wunschbild mit Klimts „Goldener Adele“, dem berühmten Bildnis der Adele Bloch-Bauer. Maria Kanewski berichtete von der Gedenktag-AG des Katharineums, in der altersgerechte Konzepte für einzelne Jahrgangsstufen entwickelt werden – ein Engagement, das der Rotary Club Lübeck mit einem Preis würdigte.

„Ünner’t Lüchtfür“

Eine melancholische Komödie bei der Niederdeutschen Bühne

Das Leben als Leuchtturmwärter kann ganz schön einsam sein. Paul Gebhardt macht da keine Ausnahme. Mehr als „eigen“ sind seine Angewohnheiten und Hobbys: Mit der Kettensäge ran ans Treibholz, Möwen schießen und dem Assistenten die toten Vögel vors Fenster hängen, in seiner Wohnung Bezirke mit rotem Klebeband („die rote Zone“) markieren, die nur ihm zugänglich sind und nicht überschritten werden dürfen, Kindervideos wie „Bernard und Bianca“ und vor allem „Das Dschungelbuch“ anschauen, Anweisungen an den Assistenzleuchtturmwärter knapp schriftlich formulieren: „Wach bleiben! Bescheid geben!“ 36 Assistenten hat er schon verschlissen, keiner hält es bei ihm aus. Wie soll man auch mit einem Menschen zusammenleben, der Kommunikationsverweigerung zum Lebensprinzip gemacht hat? Wie wird ein Mensch so?

Arne Christophersen aus Tarp gibt darauf in seiner 2014 uraufgeführten melancholischen Komödie Antworten und leuchtet die Charaktere mit seinem „Leuchtfeuer“ bis in die Tiefenschichten aus. Einsamkeit, eine finanzielle Notlage, Sehnsucht nach der verlorenen Kindheit und fast vergessene Kindheitserinnerungen, Krankheit, Tod, vor allem die Aus-

Anne Frank, immer wieder gibt sie in unserer Gegenwart Anlass zum Nachdenken und zu Diskussionen: „Ich will fortleben, auch nach meinem Tod.“ Theaterstücke und Filme zu ihrem Schicksal, ein Musical sogar lösten Erschütterung aus. Der berühmte amerikanische Schriftsteller Philip Roth, so erläuterte Sparr, lässt sie in seinem Roman „The Ghost Writer“ das KZ überleben und im Glauben, ihre ganze Familie habe den Holocaust nicht überlebt, nach Amerika emigrieren und löst sie von ihrer Rolle als Ikone. Vielfach wurde Annes Schicksal in der Rezeption als Einzelfall betrachtet, ohne Berücksichtigung des historischen Kontextes, „ohne Erklärungen, Deutungen, die übers Einzelne hinausgehen.“ (S. 278). Das hat sich geändert. Sie lebt fort, indem ihr Tagebuch weltweit gelesen wird, Schulen nach ihr benannt werden und der Name zum Programm wird.

Und dann dies: November 2020, eine elfjährige Gegnerin der Corona-Maßnahmen vergleicht sich bei einer Kundgebung in Karlsruhe mit Anne Frank. Drei

Jahre später, November 2023: In Tangerhütte im Kreis Stendhal (Sachsen-Anhalt) sollte die Kindertagesstätte „Anne Frank“ nach dem gemeinsamen Wunsch von Eltern, Erzieherinnen und Erziehern in „Weltentdecker“ umbenannt werden, weil das „kindgerechter“ sei. Auch Eltern mit Migrationshintergrund könnten mit dem Namen nichts anfangen, Annes Geschichte sei für Kinder schwer fassbar. Die Kitleiterin äußerte sich so: „Wir wollten etwas ohne politische Hintergründe.“ „Getilgtes Gedenken“ – so titelte die taz (6. November 2023). Es bedurfte weltweit geäußerter Empörung, um diesen auch vom Bürgermeister getragenen Vorschlag der Umbenennung wieder zurückzuziehen. Gedenken nicht tilgen, es wach halten, dazu trug die Veranstaltung fast auf den Tag genau 30 Jahre nach dem Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge bei.

Literatur:

Thomas Sparr: „Ich will fortleben, auch nach meinem Tod.“ Die Biographie des Tagebuchs der Anne Frank. Frankfurt/M. (S. Fischer) 2023. 336 S.

sicht auf die Überwindung von inneren Grenzen und die Hoffnung auf Freundschaft, all das bringt der Autor, von Haus aus Lehrer für Physik und Mathematik und auch in der Lehrerausbildung tätig, in dem ersten seiner bislang acht Theaterstücke überzeugend miteinander in Verbindung. Es darf gelacht werden, vor allem zu Beginn, nicht im schenkelklopfenden Spaßvergnügen und nie auf Kosten der dargestellten Personen. Dazu trägt die Regie von Uwe Wendtorff, der im Anschluss an die Premiere anlässlich seines 50-jährigen Bühnenjubiläums von Rainer Luxem gewürdigt wurde, maßgeblich bei.

Günter Gerhard Lüdtke ist der verschlossene, grantige Leuchtturmwärter Paul, der erst langsam wieder aus seiner inneren Kälte auftaut. Was hilft, ist sein von der überraschend zu Besuch kommenden Tochter Nina (Anja Gieselstein spielt sie zurückhaltend und mit viel Verständnis für den Vater) zubereitetes Leibgericht Spinat mit Spiegelei und die fast vergessene Anrede „Papsi“. Peter Wiechmann als Postbote Herbert scheint der Einzige zu sein, der noch einen Draht zu Paul hat und zwischen den Personen zu vermitteln versteht – mehr als eine Briefe und Pakete austragende Nebenrolle. Roland

Gabor verkörpert Bengt Reepschläger, den es zur Abbußung von zwei Jahren Sozialdienst wegen Spielschulden, Betrugs und Unterschlagung in den Leuchtturm mit WC-Außenanlage verschlägt. Wohin mit Lebenslust, ungebremstem Redefluss und den T-Shirts mit „sinnigen“ Slogans, den Resten seines früheren Unternehmens (Kostüme: Christa Walczyk), wenn man immer an die von Paul gesetzten Grenzen stößt? Wie sich allmählich das Verhältnis der beiden Männer bessert, wird mit Hilfe eines gemeinsamen koffeinfreien Pharisäer-Genusses deutlich: Man nehme Rum mit Schlagsahnenklackermaschü. Spätestens dann erkennt Bengt – und da nimmt sich Gabor in seiner Darstellung auch etwas zurück – was Nina ihm über ihren Vater begreiflich gemacht hat: „Er war immer so nett, er hat es nur vergessen.“ Krankheit und Tod der Tochter bringen die beiden Männer noch stärker zusammen, beide an einem Tisch ohne Grenzmarkierungen. Paul hat mit dem von Bengt geschenkten Messer Figuren aus dem Dschungelbuch geschnitzt, die sich einander annähern. Wo Freundschaft wächst, braucht es in diesem Moment keine Worte mehr, wohl aber viel Applaus nach einem rührenden, aber nicht rührseligen Schluss. *Jutta Kähler*

Von der Fragilität des Lebens

Angela Denoke inszeniert in Lübeck „La Boheme“

Von Jutta Kähler

Nur zwei Zitate aus den Feuilletons seien an den Anfang gestellt, aber sie können das weite Spektrum der Sopranistin Angela Denoke markieren. 2013 singt sie an der Staatsoper Wien in der damals 44 Jahre alten Inszenierung des „Rosenkavaliers“ von Otto Schenk die Marschallin, eine Idealbesetzung heißt es, eine „hinreißende Schauspielerin und hervorragende Sängerin“; als „Lady Macbeth von Mzensk“, so schreibt die Neue Zürcher Zeitung 2009, „entäußert sie sich förmlich und verströmt dabei gleichzeitig so viel Wohlklang“. Mittlerweile führt sie auch Regie, z. B. 2023 in Regensburg Verdis „Macbeth“ „souverän, unaufgeregt, tiefgründig“. Und jetzt ist sie in Lübeck, um hier Puccinis „La Boheme“ zu inszenieren. Bei all der Probenarbeit verwundert es nicht, dass für die Stadt wenig Zeit bleibt und der Eindruck, den ihr Lübeck vermittelt, es sei hier „schon mal kultureller“ gewesen, ein eher diffuses Gefühl ist, das aber doch allen, die mit offenen Augen durch die eigene Stadt gehen, Anlass zum Nachdenken geben kann.

Gerade hat sie in Hannover die Goneril in Aribert Reimanns „Lear“ gesungen, „die Kantigste“ der drei Töchter Lears, eine Partie, in der die Sängerin „große Sprünge zu bewältigen“ hat, eine Rolle mit „extremen sängerischen Anforderungen“, die eine geradezu „sportliche Leistung“ verlangt. Es sei eine Musik ohne Make-up, die erschüttern könne, so äußerte sich der Dirigent der Inszenierung in einem Interview und Angela Denoke zeigt sich beeindruckt von der musikalischen Intensität des auf der Bühne positionierten Orchesters mit seinem imposanten Schlagwerk. An der Met, in Covent Garden, München, Paris, Berlin, Amsterdam, Chicago, San Francisco hat sie gesungen, und damit sind noch nicht alle Stationen ihrer Sängerinnenkarriere aufgezählt. Sie genießt es, dass diese unruhige Zeit in sich gerundet und abgeschlossen ist. Kreise schließen sich: Jetzt wohnt sie wieder in ihrer Geburtsstadt Stade und kann in zwei Stunden von Lübeck nach Hause fahren. Der Hinweis auf den „Lear“ zeigt es schon: Ein kompletter Ausstieg als Sängerin ist es nicht. Ganz bewusst hat sie Rollen beiseitegelegt, als für sie der richtige Zeitpunkt gekommen



Angela Denoke

(Foto: © Christian Boldt)

schien. Schmerzlich und bitter, wie sie sagt, sei es gewesen, die Partie der Marschallin in Wien wegen einer Krebserkrankung und einer damit verbundenen kompletten hormonellen Umstellung abzusagen, bitter, weil gerade diese Rolle ihr besonders am Herzen lag. Die Stimme ist eben kein isoliertes menschliches Instrument. Und es bewegt beim Zuhören, wenn sie sagt: „Jetzt könnte ich sie wieder singen.“

In Paris hat sie 2022 in der „Elektra“ die Klytämnestra gesungen, eine Partie, die man ihrer Auffassung nach nicht singen und gestalten kann, wenn man jünger ist. Es bedarf einer gereiften Persönlichkeit, um die Tiefe, den Schmerz dieser Figur auszuloten. Überhaupt gilt es eine Rolle, die man in verschiedenen Inszenierungen singt, immer neu zu entdecken, im Dialog mit Regisseur und Dirigenten eigene Akzente zu setzen.

Als Regisseurin, so heißt es, sei sie von den Großen der Zunft sozialisiert, von Peter Konwitschny, Christoph Marthaler und Nikolaus Lehnhoff. Dem kann Angela Denoke durchaus zustimmen, möchte

aber noch ein paar andere hinzufügen, z. B. David McVicar oder Johannes Schaaf. Wie aber muss man sich die Zusammenarbeit mit dem Filmregisseur William Friedkin vorstellen, der einer breiten Öffentlichkeit eher durch seinen Horrorfilm „Der Exorzist“ oder den Thriller „The French Connection“ bekannt ist? Bei der Münchner Inszenierung der „Salome“ habe er stark bildlich und zur Inspiration mit Kunstpostkarten gearbeitet. „Die Arbeit zwischen den Bildern habe ich selber gemacht“, erinnert sich Angela Denoke, bis hin zum Kostüm, einem schlichten, schwarzen Kleid, habe sie eigene Akzente gesetzt, um eine klare Persönlichkeit mit großer Stärke entwickeln zu können. Solange sie verstehe, was ein Regisseur möchte, ordne sie sich ihm „bis zu einem gewissen Punkt“ unter: „Ich versuche alles.“ Die Salome kann sicher als eine ihrer wichtigsten Partien bezeichnet werden. Für ihre Gestaltung in der Münchner Inszenierung erhielt sie 2007 den Theaterpreis „Faust“ und ihre eigene Inszenierung dieser Oper am Tiroler Landestheater wurde mit dem Österreichischen Mu-

siktheaterpreis für die beste Regie ausgezeichnet. Ob sie damit als Lieblingspartie bezeichnet werden kann? „Alle Wünsche an Partien haben sich erfüllt.“ Glücklicherweise ist Angela Denoke mit ihrem Repertoire gewesen, die Partien haben durchaus mit den eigenen Fähigkeiten und Entwicklungen gewechselt. Nur für die Isolde hat sie sich, abgesehen von dem Schlussgesang im Rahmen von Konzerten, nie der richtige Zeitpunkt ergeben. Gesellschaftskritische Lieder, Schlager, Chansons aus der Weimarer Zeit, Lieder von Peter Kreuder, Kurt Weill-Abende, ein Zyklus „Tanz auf dem Vulkan“, das ist für Angela Denoke seit etlichen Jahren mehr als ein Ausflug in ein anderes, vermeintlich leichteres Genre. Begleitet wird sie dabei von unterschiedlichen Formationen: Klarinette, Cello und Flügel, Orchester oder auch Bigband. „Die Lieder stehen alle im Kontext zur jeweiligen Weltlage“, und etliche sind auch heute erschreckend aktuell. Am 10. Mai kann man sie am Hessischen Staatstheater Wiesbaden in einer Konzertlesung unter dem Titel „Zwischen gestern und morgen“ zusammen mit dem Schauspieler Uwe Kraus, der damit seinen Abschied von der Bühne nimmt, erleben.

Das Gespräch mit Angela Denoke im Lübecker Theater fand gleich nach Ostern statt, mitten in der Probenzeit zu ihrer Inszenierung von „La Boheme“. Sich in Charaktere hineinzudenken, interessiert sie am meisten. Das trifft auch auf die Regiearbeiten von Opern zu, die, wie z. B. „Macbeth“, nicht zu ihrem eigenen Repertoire gehörten. Wichtig ist ihr, eine Regie auf die Persönlichkeit und Stimme einer Sängerin oder eines Sängers abzustimmen, deren Stärken oder Schwächen zu berücksichtigen. Puccini führt einen in „La Boheme“ noch stärker als in seiner „Tosca“ an einem „festen Zügel“. Aber natürlich sieht sie Möglichkeiten für neue, ungewohnte Akzentuierungen. So wird es einen älteren Marcello geben. Warum eigentlich nicht, gibt sie zu bedenken, die Mitglieder eines Künstlerzirkels müssen nicht alle jung sein. Gespannt darf man auf ihre Auffassung des Schaunard sein, in dem sie einen „bunten Vogel“ sieht, der am wenigsten mit dem Tod Mimis zurechtkommt, auf das Ineinander zweier Figuren – Benois und Alcindor – und selbstverständlich auf ihre Deutung der Mimi: nicht schon zu Beginn krank und leidend, sondern eine Frau, die etwas erleben will. Man achte

also auf das Spiel mit Kerze und Schlüssel im 1. Akt.

Wie erklärt sie sich den enormen Erfolg dieser Oper weltweit? Gleitet Puccini nicht auf Messers Schneide über den See des Kitsches hinweg, wie ein Kritiker süffisant anmerkte? „Wenn es rührelig wird, dann hat man etwas falsch gemacht“, gibt Angela Denoke zu bedenken. Es kommt darauf an, wahrhaftig zu spielen und damit die Emotionen der Zuschauer zu erreichen. Man darf sich nicht einfach der Süße der Musik hingeben und in Sentimentalität abrutschen. Es gibt eine Tiefendimension: „Die Oper betrifft jeden von uns. Wir starten unbedarft in dieses Leben, und dann schlägt dieses Leben zu. Das Gleichgewicht des Lebens gerät aus den Fugen und man betrachtet die Welt anders.“ Es entsteht ein Bewusstsein von der Fragilität des Lebens und seiner Endlichkeit. Kann Oper dies vermitteln, hat sie immer noch und immer wieder auch mit uns zu tun.

**Hier finden Sie uns
im Internet:**
www.die-gemeinnuetzige.de

Töröö! Ein elefantöser Bericht aus der Zukunft

Josepha Enigmatter

Wir schreiben das Jahr 2034. Vor zehn Jahren hatte der Präsident von Botswana angekündigt, 20 000 Elefanten nach Deutschland abzuschicken. Inzwischen wurden die Elefanten in umfangreichen Trainingseinheiten auf ihre Umsiedelung vorbereitet. Seit zehn Jahren diskutierte die Lübecker Bürgerschaft hitzig darüber, wie viele Dickhäuter die Hansestadt aufnehmen könnte und sollte. Die Möglichkeiten, die Bürgerinnen und Bürger in die Debatten einzubeziehen, wurden ausgeschöpft und die Listen, in die man sich für eine Elefantenpatenschaft eintragen kann, füllen sich, zumal in Anlehnung an frühere Regelungen von Kindergeld und Bürgergeld nun auch ein Elefantengeld in Aussicht gestellt wird. Benjamin Blümchen und die Ottifanten haben sich mit ihren botswanischen Artgenossen solidarisch erklärt. Niederegger verdreifacht seine Produktion von Marzipan-elefanten. Das Kultusministerium entwickelt neue Lehrpläne für alle Schularten und Klassenstufen. Themenschwerpunkte sind z. B.: Die Elefanten – Haltung und Ernährung, soziales Gefüge der Elefanten als Vorbild für die Menschen: Von Elefanten lernen heißt siegen lernen, Geschlechterverhältnisse und Diversität, Chancen und Gefahren für ein gelingendes Miteinander etc. Im Fach Religion wird die Mitgeschöpflichkeit diskutiert. In der Fußgängerzone und auf den Brücken wurde der bevorstehende Einzug der neuen Mitbewohner getestet: Wieviel Druck halten Gehwegplatten aus? Welche Abstände müssen eingehalten werden? Die früheren Befürworter einer Wiederbelebung der Lübecker Straßenbahn sind begeistert von der Aussicht, den Verkehr in der Innenstadt von PKW und Bussen nun auf Elefanten zu verlagern. Diese müssen allerdings noch an unser Ampelsystem gewöhnt werden. Die Entsorgungsbetriebe überlegen, inwieweit Bewohner Lübecks im Rahmen einer Aktion „Rent an Elefant“ sich stundenweise einen Elefanten mieten können zur Reinigung von Regenrinnen – der Rüssel macht’s möglich. Das größte Problem stellt selbstverständlich die artgerechte Unterbringung und die noch zu gestaltenden Freizeitangebote für die Elefanten dar. Bei aller Begeisterung für das elefantöse Projekt, hier sind die entscheidenden Weichen noch nicht gestellt worden. Bedauerlicherweise kam Widerstand in der Bürgerschaft von Seiten der AfD: Sie befürchtet eine Gefährdung deutschen Kulturgutes und will Parallelwelten verhindern.

Das kümmert die Elefanten wenig. Unter beispielloser Beachtung der Medien weltweit haben sie inzwischen die Alpenpässe erreicht. Geschichtsbewusst hat man sich in die Tradition Hannibals gestellt: 37 Dickhäuter sind unterwegs in den Norden. Wenn man die Ohren spitzt, kann man feststellen, dass sich ihr „Töröö“ bereits leicht unserem Idiom annähert.

Hafenstraßenbrand – Ein Rechercheprojekt

Von Karin Lubowski

Nein, viel Vergnügen wünscht an diesem Abend niemand den Theaterbesuchern, denn dies ist kein Spiel. Helge Schmidt bringt 80 Minuten in die Kammertheater, die er „Rechercheprojekt“ nennt. Im Fokus steht die Brandstiftung in der Lübecker Hafenstraße vom 18. Januar 1996, durch die drei Erwachsene und sieben Kinder und Jugendliche ums Leben kommen. Die Menschen stammen aus Angola, Togo, Zaire und dem Libanon, die jüngsten sind in Deutschland geboren. 38 weitere Hausbewohner werden verletzt. Die Täter sind bis heute nicht ermittelt. Es geht um die Opfer, ihre Hinterbliebenen, um Tatzeugen und Zeitzeugen, um Verdächtige, um Ermittler. Und es geht um das Erschrecken über die eigene träge Untätigkeit.

Sylvio Bruno Comlan Amoussou, 27 Jahre; Monica Maiamba Bunga, 27 Jahre; Nsuzana Bunga, 7 Jahre; Christine Makodila, 17 Jahre; Miya Makodila, 14 Jahre; Françoise Makodila Landu, 33 Jahre; Christelle Makodila Nsimba, 8 Jahre; Legrand Makodila Mbongo, 5 Jahre; Jean Daniel Makodila Nkosi, 3 Jahre; Rabia El Omari, 17 Jahre. Nach und nach erscheinen die Namen derer, die in der Brandnacht zu Tode kamen. Von Mord ist die Rede. Einen Urteilsspruch hat es darüber nicht gegeben.

Der Lübecker Brandstiftung sind rassistische Anschläge, Krawalle und Übergriffe in Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Mölln, Solingen vorausgegangen. In Lübeck selbst ist 1994 ein Brandanschlag auf die Synagoge verübt worden; es war der erste in Deutschland nach der Terrornacht von 1938. Ein Jahr später kommt es zu einem zweiten Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge.

Der Tat vom Januar 1996 machen sich schnell vier Neonazis aus dem Mecklenburgischen verdächtig. Sie werden befragt. Nichts geschieht. Mindestens einer von ihnen brüstet sich mit der Tat. Nichts geschieht. Einer der Vier spricht 1998 in einem Interview mit dem „Spiegel“ über sein Mittun. Nichts geschieht. Festgenommen wird stattdessen Safwan Eid, einer der Bewohner des Hauses Hafenstraße 52. Es folgt ein Haftbefehl wegen Brandstiftung und zehnfachen Mordes. In der Haft wird Safwan Eid abgehört, das Abgehörte ins Deutsche „übersetzt“ – voller Fehler, wie sich herausstellt. Man wähnt ein Geständnis, dann zeigt sich,



Rechercheprojekt Hafenstraße – v.l. Sonja Cariaso, Vincenz Türpe, Sven Simon, Lilly Gropper und Jan Byl
(Foto: © Isabel Machado Rios)

dass was als „Oh Gott, vergib mir“ verstanden wurde, ein Türknarren war. Am 30. Juni 1997 wird Safwan Eid freigesprochen und erneut 1999; dieses zweite Verfahren war wegen Verfahrensfehlern im ersten Durchgang nötig.

„Der leitende Staatsanwalt war völlig überfordert. Die Behörde war völlig überfordert“, wird der damalige Lübecker Bürgermeister, Michael Bouteiller zitiert. Der leitende Staatsanwalt ist zu der Zeit Heinrich Wille, einst Chefemittler im Fall Barschel. Wille wird ein Buch schreiben: „Der Lübecker ‚Brandanschlag‘. Nie aufgeklärt: Der Tod von zehn Asylbewerbern. Ein Lehrstück von Medien, Vorurteilen und Lügen.“ Dass das Wort Brandanschlag in Anführungsstrichen steht, sorgt für Protest. „Damals wurden Neonazis verdächtig, festgenommen – und konnten nicht angeklagt werden. Es fand sich kein hinreichender Tatverdacht“, sagt der Klappentext. Michael Bouteiller ist einer von vielen, die dem widersprechen. Bouteiller, sieht „Anhaltspunkte in großer Zahl vorliegen“, die es rechtfertigen würden, das Verfahren wieder aufzunehmen.

Für das Theater hat sich Helge Schmidt zum Chronisten des Ungeklärten und Ungesühnten gemacht. Jan Byl, Son-

ja Cariaso, Lilly Gropper, Sven Simon und Vincenz Türpe entfächern Schmidts Rechercheprojekt auf der Bühne. Sie spielen nicht, sie stellen dar. Man möge selbst entscheiden, ob man Applaus für richtig hält, sagt einer am Schluss. Bei der Premiere ist zunächst Stille. Dann ruft einer „Danke!“ aus dem Publikum.

Eine ausführliche Chronik ist auch im Programmheft nachzulesen. Für den 18. Januar 1996, 3.41 Uhr, heißt es da: Die Bewohnerin des Asylbewerberheims Hafenstraße 52, Françoise Makodila, meldet das Feuer. Noch während die Telefonverbindung steht, stirbt die Frau, mit ihr ihr Sohn Jean Daniel.“

Sowohl nach dem Gesehenen, als auch nach dem Gelesenen fragt man sich, ob und wenn ja, wann aus einem Rechtsstaat eine Bananenrepublik geworden ist. Genau dies ist auch der Moment des größten Erschreckens: Man war ja dabei, hatte aber gerade mit dem eigenen Leben zu tun, in das z. B. die Folgen der deutschen Einheit eingedrungen waren, oder ein Hausbau, oder Ärger im Büro.

Die Reste des Hauses Hafenstraße Ecke Konstinstraße sind abgerissen. „An dieser Stelle, Hafenstraße 52, starben am 18. Januar 1996 zehn Menschen durch Brandstiftung. Sie waren nach Deutsch-

land gekommen, um hier Schutz zu finden. Das Ereignis erfüllt uns mit Trauer und Schmerz. Die Verantwortlichen für das Verbrechen sind nicht ermittelt worden. Der Tod der Opfer und das Leid der Hinterbliebenen mahnen uns, für die Rechte und die Sicherheit von Flüchtlingen einzutreten“, ist auf einer Stele zu lesen. Auch die Erinnerungskultur wird von Helge Schmidt kritisch befragt. Die

Stele steht – und nun? Nichts wird wieder gut.

Der Zeitzeuge Abdulla Mehmed sagt: „Man kann die Geschichte nicht einfach vergessen. Man kann auch nicht den Holocaust vergessen. Man muss immer wieder daran erinnern, damit es nie wieder passiert. Das ist für uns noch lebendig, was in der Hafenstrasse passiert ist, so wie auch der Holocaust lebendig bleibt.

Nein, deswegen kann man es nicht einfach so lassen, wie es ist.“

Die Hinterbliebene Esperanca Bunga sagt: „Diese Leute sind immer noch auf freiem Fuß. Und einer von denen wollte ja gestehen. Da frage ich mich immer: Wie lebt der? Wie lebt er heute? Wenn er schon damals gestehen wollte, mit 22, und heute ist er 50, wie lebt er da? Frisst es ihn nicht innerlich auf?“

Tanz – auch als Widerstand

Sonderausstellung „Grass TANZBAR“ im Günter Grass-Haus

Von Karin Lubowski



Alles tanzt. Skulpturen in der Ausstellung „Grass TANZBAR“ (Foto: Karin Lubowski)

„Der Feind für den Fanatiker ist das Vergnügen.“ Und: „Deshalb ist es äußerst wichtig, sich dem Vergnügen hinzugeben.“ Und: „Tanzen Sie wie verrückt. So wird man den Terrorismus los.“

Es ist dieses Zitat des Schriftstellers Salman Rushdie, das der neuen Sonderausstellung im Günter Grass-Haus besonderes Gewicht verleiht. „Grass TANZBAR“ ist deren Titel und die beschwingte

Fröhlichkeit, die man dahinter vermuten kann, scheint sich auch sofort zu zeigen: Eine mächtige Bar dreht sich langsam im Obergeschoss, ein wahres Monstrum von 1,3 Tonnen Gewicht. Bedenken der Statik wegen seien von Experten ausgeräumt, versichert Jörg-Philipp Thomsa, Leiter des Literaturhauses, das seine Ausstellungsgeschichte mit dieser Schau einmal mehr um ein überraschendes Kapitel erweitert hat.

Augenfälligste Überraschung ist eben jene sich drehende Tanz-Bar. Bei der Architektur der Sonderschau hat man sich auf den Berliner Designer Matthias Kaminsky verlassen, der auch die Dauerausstellung gestaltet und dort schon mit dem mächtigen Informationsmöbel im Zentrum bewiesen hat, dass er Monstren zu zähmen versteht. Seine Bar kreist nun im Tanz-Kosmos des Günter Grass. Wer in ihr Platz nimmt (dafür ist sie da), ist zum kostenlosen Genuss eines Getränkes eingeladen, Brausepulver gibt es obendrein. Der Blick von hier in den Raum geht auf die vier Ausstellungswände mit Manuskripten, Fotos, Grafiken, Lithografien und (sich ebenfalls drehenden) Plastiken.

Überraschend, weil durchaus nicht jedermann präsent, ist die Bedeutung von Tanz und Musik als Mittel des Widerstands, die in Rushdies Zitat kulminiert. Auf Bildschirmen ist zu sehen, wie ausgelassen Tanzende sich gegen Unterdrückung, Gewalt, Terror stemmen – drohenden Repressalien zum Trotz. Die Black Lives Matter-Bewegung geht tanzend auf die Straße; getanzt wird trotz Verbots in Iran; getanzt wird trotz Kriegs und gegen ihn in der Ukraine. Und immer wieder werden Tanzende auch zum Ziel terroristischer Gewalt. Paris 2015 und Israel 2023 – während die Ausstellung diese Anschläge thematisiert, haben Terroristen ein



Blick in die Ausstellung „Grass TANZBAR“

(Foto: Karin Lubowski)

Konzertzentrum bei Moskau gestürmt und 143 Menschen getötet.

Kulturverbot als diktatorisches Mittel hat auch Günter Grass erlebt, der mit Körper und Werk im Zentrum der Ausstellung steht. Swing zum Beispiel gilt den Nationalsozialisten als „undeutsch“ und somit als staatsfeindlich. Tanzen kann der Halbstarke längst, das lernt er schon mit 13 Jahren „geführt von vereinsamten Soldatenbräuten“. Und sein Lebtag hört er nicht wieder auf, sich dem zu widmen – körperlich mit Leidenschaft; künstlerisch prägt der Tanz sein Werk. Legendär und zur Dauerausstellung zugehörig ist das Foto, das ihn mit Tochter Helene 1999 beim Tanz zur Feier der Nobelpreis-Urkunde zeigt.

Tanzend befreit er sich von nationalsozialistischen Zwängen. „Don’t fence

me in“ ist in den Nachkriegsjahren sein Taktgeber. Der Tanz führt ihn in seine erste Ehe. Anna heißt die junge Frau, die er 1954 auffordert. „Ich werde dich heiraten“, soll Grass spontan gesagt haben, weiß Thomsa zu erzählen und zeigt auf das raumhoch gezogene Foto, auf dem das tanzende Paar zu sehen ist – ein Bild übrigens, das Anna Grass beigesteuert hat und das selbst die Grass-Kinder nicht kannten.

Die Begegnung mit Anna Grass ist eine der schönsten Überraschungen. Sie, Ballett- und Ausdruckstänzerin, befeuert das wort- und bildkünstlerische Werk ihres Mannes. Der schreibt Ballettstücke, zeichnet und modelliert tanzende Paare und verfasst 1956 den Essay „Die Ballerina“. Anna Grass ist per Video in der Ausstellung dabei. Getanzt wird auch mit ihr folgenden Partnerinnen, vor allem mit der

zweiten Ehefrau Ute. Auch den Literaturkritiker Dennis Scheck greift Grass sich, wie ein weiteres Video zeigt. Wie denn ein Schieber gehe, will Scheck während eines Interviews wissen. Grass zeigt’s ihm.

Und wie eröffnet man so eine Ausstellung? Natürlich mit Tanz und Texten über Tanz. Letztere zelebrierte das Künstlerkollektiv „Spielkinder“ um das Schauspielerpaar Lina Beckmann und Charly Hübner in der Kulturwerft Gollan. Auch solche von Grass sind dabei. Einer der berühmtesten Musik- und Tanztexte von Grass ist in der Ausstellung in einem Diorama in Szene gesetzt: In der „Blechtrommel“ bringt der trommelnde Oskar eine Nazi-Versammlung aus dem Gleichschritt-Tritt und lässt die strammen Gleichschrittler Walzer tanzen. Bei der Vernissage ergänzte Seiltanz von Ea Paravicini die Möglichkeiten kunstvoller Bewegung.

Dann lockte der Mann, der 1989 die von Grass in „Mein Jahrhundert“ gewürdigte Loveparade ins Leben gerufen hatte: Dr. Motte brachte die Besucher der Vernissage von sehr jung bis längst erwachsen zum Tanzen. 700 Menschen waren zu dieser Ausstellungseröffnung gekommen, die lange vorher schon ausverkauft war.



Per Video dabei – Anna Grass, erste Ehefrau von Günter Grass

(Foto: Karin Lubowski)



Günter Grass – Tänzerin und Vogel, 2010

(Foto: Karin Lubowski)





Seit 35 Jahren. Ihre freundlichen & kompetenten Immobilienmakler. Aus Lübeck - für Lübeck und die Region.

www.marks-immobilien.de 0451-32266

Schutz der Ostsee: Echte Zeitenwende oder wieder nur wortreiche Handlungsversprechen?

Von Hagen Scheffler

Aktionsplan Ostseeschutz 2030

Die Idee, einen Nationalpark Ostsee vor Schleswig-Holsteins Küste anzulegen, ist 2023 an massivem Widerstand gescheitert. Stattdessen haben sich CDU und Grüne jetzt auf einen „Aktionsplan Ostseeschutz 2030“ geeinigt. Der ausgehandelte Kompromiss ist als durchsetzbare Kehrtwende für intakte marine Ökosysteme zu verstehen. Statt 160.000 ha werden nur noch 39.000 ha an Meeresfläche besonders geschützt. Zukünftig werden ca. 12,5 % der schleswig-holsteinischen Ostseeküste unter strengen Schutz gestellt:

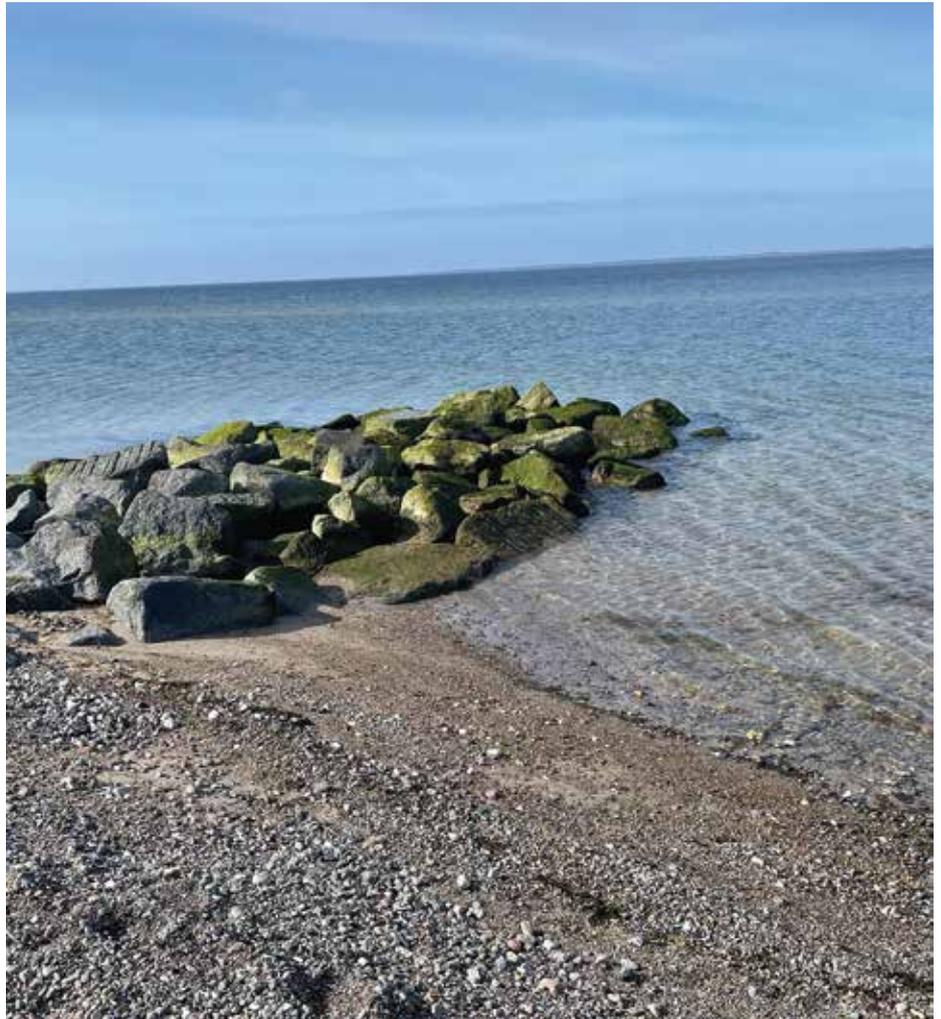
Drei neue Schutzgebiete, knapp 8 % der schleswig-holsteinischen Ostseeküste, befinden sich an der Schlei bis Gelting, in der südlichen Hohwachter Bucht und westlich von Fehmarn.

Drei bestehende Natura-2000-Flächen, ca. 4,5 % der Ostseefläche vor Schleswig-Holstein, erhalten ebenfalls einen strengen Schutzstatus. Die Flächen liegen bei der Sagasbank südlich von Fehmarn, betreffen den Stollergrund östlich der Eckernförder Bucht und befinden sich an der Geltinger Bucht.

Schutzprogramm im Detail

Mit einem 16 Punkte umfassenden Programm macht sich Schleswig-Holstein auf den Weg, die Ostsee vor seiner Küste besser zu schützen und erstmals wirkliche Ruhe- und Rückzugsorte für die europaweit einzigartige marine Flora- und Faunawelt zu schaffen. Betroffen davon werden die Bereiche Landwirtschaft, Tourismus, Wassersport und Fischerei sein. Vom Grat der „Einbindung aller Beteiligten“, lokaler Akteure wie Kommunen, Touristiker, Wassersportler, Landnutzer sowie Verbände und Kammern wird es letztlich abhängen, ob ein funktionstüchtiges „Partnerprogramm“ zum Schutz der Ostsee praktikabel und erfolgreich umgesetzt wird.

Ein Hauptproblem wird darin bestehen, „Nährstoffeinträge“, vor allem aus der Landwirtschaft, z. T. auch aus Kläranlagen, deutlich zu reduzieren, dabei die Umsetzung der Düngeverordnung 2020 effektiver zu kontrollieren und die Gewässerschutzberatung für Landwirte zu intensivieren. Bis Ende 2024 sind deshalb „Zielvereinbarungen“ mit der Land-



Steinmole als traditioneller Küstenschutz und zugleich als Unterschlupf für marine Flora und Fauna
(Foto: Hagen Scheffler)

wirtschaft zu schließen, um Phosphor- und Stickstoffeinträge zu senken, kurzfristig bis 2030 um 10 %, mittelfristig bis 2035 um weitere 10 %. Auch durch die Wiederherstellung von Feuchtwiesen, Auen, naturnahen Fließgewässern und Neuwaldbildung sollen Nährstoffe wirkungsvoller zurückgehalten werden.

Ein weiteres Hauptproblem betrifft die „Bergung von Altlasten und Müll“, seit Jahrzehnten ungelöst. Schleswig-Holstein will nun zusammen mit Mecklenburg-Vorpommern ein Pilotprojekt zur Bergung von Munitionsaltlasten auf den Weg bringen. Auch das Aufspüren und Beseitigen von verloren gegangenen Fischereigerät, vor allem von sog. Geisternetzen, dienen dem Schutz der marinen Tierwelt.

An der ganzen schleswig-holsteinischen Ostseeküste sollen weitere Maß-

nahmen zur „Verbesserung der Biodiversität“ führen. Dazu zählen die Schaffung von Riffstrukturen, die Anlage von Seegraswiesen und Muschelbänken und die Wiederherstellung von Küstenlagunen. In allen streng geschützten Bereichen gilt ein Fischereiverbot, auch der Freizeitfischerei mit Ausnahme der Strandangelei. Außerhalb der streng geschützten Gebiete wird die Industriefischerei verboten. Für die bestehende freiwillige Vereinbarung zur Stellnetzfisherei ist eine verpflichtende Evaluierung vorgesehen.

Eine vom Bundesverkehrsministerium zu erarbeitende „Befahrensregelung“ für die drei Naturschutzgebiete wird eine Geschwindigkeitsbeschränkung für motorisierte Wasserfahrzeuge (wie Speedboote) enthalten. Zum Schutz von Rastvögeln ist auch eine neue Befahrensregelung für Wasserfahrzeuge bzw. Wasser-

sportgeräte aller Art von November bis Ende März außerhalb der für Wassersport vorgesehenen Zonen zu erwarten (Fahrverbot?). Ein Ankerverbot auf Seegraswiesen kommt. Zugesichert wird, dass alle Häfen ganzjährig wasserseitig erreichbar sind.

Für ein effektives Schutzmanagement und ein damit verbundenes Bildungsnetzwerk wird eine „integrierte Station Ostsee“ eingerichtet, die Naturschutzarbeit koordiniert und Tourismus, Umweltbildung und Umweltschutz miteinander verknüpft und erlebbar macht.

Den Interessen von Wirtschaft und Tourismus, so Ministerpräsident Daniel Günther in seiner Gesamtbewertung, sei mit diesem Aktionsplan Ostseeschutz 2030 angemessen Rechnung getragen. Für Fischer, deren Existenz allerdings sehr stark bedroht ist, sind Entschädigungen vorgesehen. Für Wassersportler dagegen gebe es „fast überhaupt keine Einschränkungen“.

Steht die kranke Ostsee nun vor einer wirklichen Zeitenwende zum Besseren hin? Oder ist das alles wieder nur ein wohlmeinendes „Wortgeklingel“?



Steinmolen mit neuer Steinaufschüttung zum Anschluss an den Niendorfer Hafen

(Foto: Hagen Scheffler)

Hoffen wir mit Daniel Günther auf eine gute Entscheidung für den Ostseeschutz partiell vor unserer Küste, auch wenn für die Gesamtheit der Ostsee bestimmte bedrohliche Entwicklungen wie

die Zunahme der Meerestemperatur damit nicht aufzuhalten sind, die „Zeitbombe“ Altmunition am Meeresgrund weiter tickt und die Übernutzung der Ostsee durch viele Anrainer kaum einzugrenzen ist.

Willy-Brandt-Haus

Deine Stimme für Demokratie und Europa

Aktionstag zur Europa-Wahl
27. April 2024, 21.00 bis 18.00 Uhr

Die direkteste Form der demokratischen Beteiligung ist das Wahlrecht. Daher laden wir Euch ein, gemeinsam mit uns einen Wahlauftrag für die Europa-Wahl zu starten, um möglichst viele Menschen in Lübeck und Umgebung dazu zu bewegen, ihre Stimme abzugeben.

Am Aktionstag könnt Ihr Euren Teil dazu beitragen: Mit Unterstützung eines professionellen Kameramanns und Fotografen nehmen wir ein kurzes Video-Statement oder ein Foto und Zitat von Euch auf. Das gesamte Material wird im Rahmen einer Lübeck-weiten Kampagne im Vorfeld der Europa-Wahl über Social Media und als Postkarten verbreitet.

Eine Anmeldung ist nicht nötig – einfach zwischen 12 und 18 Uhr vorbeikommen!

Ein Gemeinschaftsprojekt der Gemeinnützigen, der Europa-Union-Lübeck, des Willy-Brandt-Hauses, von Schüler*innen Helfen Leben und dem SAME-Netzwerk

Willy-Brandt-Haus, Königstraße 21, Lübeck



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

„Around the World“

Shantychor Möwenschiet startet im ausverkauften Kolosseum in die neue Saison



Möwenschiet: Frühjahrskonzert im Kolosseum mit digitaler Bildbegleitung. Zu sehen ist die Dreimastbark „Gorch Fock“

(Foto: Elke Kohlschmidt)

Egon Ruland, Chef des inzwischen auf fast 60 Mitglieder angewachsenen Shantychors „Möwenschiet“, begrüßte als Moderator voller Vorfreude das Publikum von fast 500 „Ehrgästen“, darunter zwei Weitgereiste aus Bayern und Jan Lindennau, Bürgermeister vor Ort. Er lud „Alle Freunde an Bord“, bat, sich mit allen Sinnen einzubringen, vor allem mit guter Stimme und Stimmung. Mit dem Befehl „All Hands an Deck“ und „Leinen los und an den Wind“ begann „des Seemanns schönster Traum“: Aufbruch in die große weite Welt der Erwartungen, Abenteuer, Wunder und Märchen. Dazu war auch das Publikum sofort bereit, denn „Hoch im Norden weht ein rauer Wind“.

Emotionale Mitfahr- und Mitsinggelegenheiten gab es auf sehr unterschiedlichen Schiffen, vom Chor vierstimmig besungen, von der Combo rhythmisch mit einem satten Sound begleitet und von der Technik im Hintergrund digital visualisiert: Los ging es auf der unter geblähten Segeln dahinrauschenden Dreimastbark der Bundesmarine, der „Gorch Fock“. Dann war Schwerstarbeit auf einem

„Banana-Boat“ in der Karibik angesagt. Später konnte von dort auf der wegen fehlender Fracht heruntergekommenen „Sloop John B“ angeheuert werden. Wer das harte Dasein auf dem „Hamburger Veermaster“ überlebt hatte, konnte dann mit Glück und achterlichem Wind „Rolling home“ genießen. Wer es eiliger hatte, um nicht nur Hamburg, sondern auch noch „Lübeck, mein Lübeck“ zu erreichen, ging flott an Bord des „Oceanliner“...

Es war eine sehr abwechslungsreiche, alle Situationen von stürmisch bis romantisch umfassende Seereise „Around the World“. Nach gebührendem Respekt für den „Capitano“ stand Wohl und Wehe des klassischen Seemanns Jack bzw. Johnny im Mittelpunkt, „Kerle wie wir“, manchmal auch „Wild Rover“. Dabei ging es nicht nur um Wind und Wetter in der Zeit der großen Segelschiffe, sondern natürlich um Leben und Abenteuer in fernen Ländern und auch um die Begegnung mit anderen Menschen. Mit oder ohne Alkohol: Die „Aloahea“-Girls oder die aus Trinidad brachten so manchen wackeren Matrosen sprichwörtlich um den Verstand und hier

und da wohl auch um Hab und Gut, wenn er bei einer wie „Maggie Mae“ gelandet war.

Doch auch Reiz und Zauber der neuen Welt verblasen irgendwann, dann, wenn den Seemann, wie es heißt, „das Heimweh“ packt und er zu Hause von „Angelina“ oder von seiner Liebsten mit den „Little Eyes“ sehnsüchtig erwartet wird. Dann heißt es „Sailing home across the Ocean“, bis die vertrauten Hafenlichter wieder in Sicht kommen und sich nach wochenlanger harter Arbeit die Entspannung Bahn bricht in dem Jubelruf: „Feeling young, feeling strong“. Stürmischer Beifall verabschiedete die Akteure unter der schwungvollen Chorleitung von Martin Stoehr. Wehmut klang aus den Schlussworten von Egon Ruland, als er sich von den Zuhörerinnen und Zuhörern verabschiedete und sich bei allen bedankte für das soeben erlebte Sinnenfest. Auch sein innigster Wunsch sei erfüllt worden mit dem Lied „We’re bound for Rio Grand: Der Käpten, der Stürmann, der Bootsmann und ich“. Ja, das war er in Person 37 Jahre lang. *Hagen Scheffler*

Kinder ernst genommen

Unter dem Titel „Maestra!“ fand das 2. Kinderkonzert im Stadttheater als Schulaufführung am Mittwoch, 27. März, um 11 Uhr im Großen Haus statt. Noch bevor die Saaltüren geöffnet wurden und die Schulklassen (für Kinder ab sechs Jahren) mit sehr zahlreichen Kindern aufgeregt davor warteten, zeigten sich im 1. Rang ein Hornist und ein Klarinetist sozusagen „zum Anfassen“. Sie stellten kurz ihre Instrumente vor und ließen sich darauf hören. Bereitwillig beantworteten sie Fragen der Kinder. Dieser Kontakt ohne Berührungängste setzte sich dann im Laufe des einstündigen Kinderkonzerts fort.

Für das Konzept zeichneten die Konzertpädagogin des Theaters Friederike Disselbeck-Uhrlandt und für die szenische Umsetzung Effi Mendez verantwortlich. Demnach suchten die Moderatorinnen die Nähe zum kindlichen Publikum: „die Geisterfreundin Viola Braccista“ im Rokoko-Kostüm als Identifikationsfigur (der bürgerliche Name kann nicht verraten werden) und die Dirigentin Romely Pfund, die ohne viel Fachsprache die Musik verständlich vorstellte.

Sinn und Zweck der Veranstaltung war es, Musik von Komponistinnen vorzustellen, die ähnlich wie Dirigentinnen stets im Schatten der männlichen Kollegen standen. So kam es nun zuerst zur Begegnung mit der Musik von Anna Amalia, der Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach, einer Zeitgenossin von Joseph Haydn (Auszug aus der Ouvertüre zum Goethe-Singspiel „Erwin und Elmire“) und der Mendelssohn-Schwester Fanny Hensel mit der barockisierenden „Hiob“-Kantate. Hierfür traten als Gäste in ihrem musikalischen Salon auf: Elizaveta Rumiantseva, Sopran, Frederike Schulten, Alt, Gustavo Mordente Eda, Tenor, und der Bassist Laurence Kalaidjian aus dem Opernstudio. Sie unterstützten dann auch die Kinder im Saal, die aufgefordert wurden, den Frühlingskanon „Es tönen die Lieder“, dirigiert von Romely Pfund, zu singen.

Sie verzauberte mit dem Philharmonischen Orchester der Hansestadt Lübeck in Lili Boulangers deutlich vom Impressionismus geprägten „D'un matin du printemps“ (Von einem Frühlingsmorgen).

Der 1. Satz aus dem Konzert für Streicher Nr. 9 von Grażyna Bacewicz gab Anlass, auch die Orchestergruppen vorzustellen und für ein kurzes Inter-

view mit dem Konzertmeister Khristian Artamonov. Zum Schluss war dann ein Ausschnitt aus dem 1. Satz einer Sinfonie f-Moll der ehemals mit Beethoven verglichenen Emilie Mayer zu hören, der etwas wirr sich mehr in Modulationen als an Einfällen verliert.

Das großbesetzte Philharmonische Orchester der Hansestadt Lübeck spielte tonschön und zuverlässig, einige Mitglieder beteiligten sich sogar am Kanongesang mit den Kindern und hatten sichtlich Freude.

Dieter Kroll

Höfische Musik im Hoghehus

Im Mittelpunkt des 7. Kammerkonzerts des Theaters Lübeck am 2. April stand die Flöte. Und wohl kaum ein Ort in der Stadt mag einen würdigeren Rahmen für ein Konzert mit Werken des Barocks und des galanten Stils aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bilden als das repräsentative Hoghehus, das bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Auf dem Programm standen Werke von Joseph Haydn, Johann Joachim Quantz, Georg Philipp Telemann und François Couperin – allesamt Beispiele für höfische Musik, die mit dem französischen König Louis XIV. und seiner Hofmusik in Verbindung standen. Dieser hatte doch zu Beginn seiner Regierungszeit den aus Italien stammenden Jean-Baptiste Lully (eigentlich Giovanni Battista Lulli) damit beauftragt, einen eigenen, französischen Musikstil als Kontrast zum vorherrschenden italienischen zu „erfinden“. Davon zeugt François Couperins „Les Nations“ (1726), wovon hier die „Sonata La Française“ erklang, die mit Delikatesse und Esprit vorgetragen wurde,

Überhaupt galt in der Musik für die Kammer die Flöte, die *Flûte traversière* („Querflöte“) als *das* bevorzugte Instrument für den „Galanten Stil“, der den „Empfindsamen Stil“ der Frühklassik vorbereitete und schließlich zur gemischten, die verschiedenen Spielarten miteinander kombinierenden Kompositionsweise führen sollte. Dieser sollte dann auch noch die frühen Werke Haydns und Mozarts prägen.

Bezeichnenderweise verzichtete

Joseph Haydn in seinen späteren Divertimenti für Flöte, Violine und Violoncello Hob.IV:2 und 4 (1781 oder 84) auf den *Basso continuo* („Generalbass“), der die harmonische Grundlage in den anderen Werken des Programms bildete und der von dem als Gast verpflichteten Hans-Jürgen Schnoor am Cembalo zuverlässig und kundig, quasi als „Impulsgeber“, ausgeführt wurde. Die drei anderen Musiker gehören dem Philharmonischen Orchester der Hansestadt Lübeck an: Waldo Ceunen beherrschte mit ausdrucksvollem und flexiblem Flötenton als (konzertierendes) Solo-Instrument das Stimmengefüge. Er spielte allerdings auf einer hölzernen Flöte mit Klappen, mithin kein originales klappenloses Barock-Instrument. Dazu gaben auf „Originalinstrumenten“ Lucy Finckh, Barockvioline, und Fabian Schultheis, Barockcello, Musterbeispiele kammermusikalischer Flexibilität. Gerade in der Flötensonate e-Moll (ca. 1720-35) von Johann Joachim Quantz, dem Flötenlehrer Friedrichs II. von Preußen, und in Telemanns Pariser Quartetten h- und e-Moll war die uneitle Spielweise von Lucy Finckh, Violine, bemerkenswert, die schon beinahe an Selbstverleugnung grenzte – durchaus im Sinne von Quantz, der gefordert hatte: „Ein Trio muss so beschaffen seyn, dass man kaum erraten kann, welche von beiden Stimmen die erste sei.“ Telemann hatte in seinen „Neuen Pariser Quartetten“ (1738 oder früher) nämlich allen Instrumenten auch kurze solistische Episoden zugeordnet, die hier besonders gut zur Geltung kamen. Dabei muss im gleichen Atemzug auch der Cellist Fabian Schultheis genannt werden, der nicht zuletzt in Telemanns suitenartigem h-Moll-Quartett prominent gefordert war.

Dieter Kroll



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892



Die Autoren und Autorinnen in den Kammerspielen

(Foto: Antje Peters-Hirt)

Lübeck-Literatur Treffen 2024

Neun Autoren lasen am Ende ihrer internen Gespräche am 16.3.24 in den Kammerspielen vor großem Publikum. Nicht jede(r) hielt sich an die vereinbarte Länge von 10 Minuten. Der Abend sprengt damit fast die Aufnahmemöglichkeit des Publikums durch immer neue Stimmen. Vielleicht wäre eine Begrenzung auf acht Lesende eine gute Sache.

Leider sagte die sehr interessante Katharina Adler, München, ab. Um es vorwegzunehmen, es wurde kein großer Abend der Literatur. Herausragend war natürlich Dörte Hansen, allseits bekannte Starautorin, die auch auf einnehmende Weise die Moderatoren-Aufgabe annahm. Ebenso gelungen waren die

extrem unterschiedlichen Autoren Sylvie Schenk, Aachen, mit „Maman“ und Matthias Nawrat, Berlin, mit „Über allem ein weiter Himmel“. Nawrat trug sein Budapest-Portrait vor. Auch Lena Gorelik, München, und Bezaad Karim Khani, Berlin, sind anregend. Gorelik las aus ihrem ca. 5. Buch, dem Familienroman „Wer wir sind“ und Karim Khani aus dem gerade entstandenen „Als wir Schwäne waren“. Sein Début wurde kürzlich in Lübeck vorgestellt und ausgezeichnet.

Aus „Erschütterungen“, 2017, las Norbert Niemann, alteingesessener Gast in Lübeck. Der Text wirkte altbacken und uninteressant. Schade. Problematisch erschien auch, dass der verdienstvolle Til-

man Spengler, Ambach, der so wunderbar moderiert und Grass-Texte vorträgt, erneut aus „Made in China“, 2020, las. Und auch der gute Text von Katja Lange-Müller, Berlin, „Die Drehtür“, 2016, ist schon lange bekannt. Dasselbe gilt leider auch für die kluge, zurückhaltende Dagmar Leupold, München, die ihren kleinen, 2022 erschienenen, durchgearbeiteten Roman „Dagegen die Elefanten“ schon bei gleicher Gelegenheit vorgetragen hat.

Es wäre zu wünschen, dass alle Gäste aus frischeren Texten lesen. Trotzdem überwiegt die Dankbarkeit über den – gewohnt gut organisierten – Abend und die Freude auf 2025. APH

Im Verborgenen – Mysterium in St. Aegidien

Am Sonntag Palmarum 2024 führte der Phemios-Kammerchor unter Leitung von Joachim Thomas u.a. das berühmte „Miserere“ des Gregorio Allegri (1582–1652) auf, einer im „Verborgenen“ der Sixtinischen Kapelle des Vatikans in der Karwoche aufgeführten Motette, die als „Mysterium“ galt und erst durch das phänomenale Gedächtnis des jungen Mozart, der die Motette angeblich aus dem Gedächtnis aufgeschrieben hat, später veröffentlicht werden konnte.

Begonnen hatte das Konzert mit der Motette „Ne irascaris domine“ des Katholiken William Byrd (1543-1523) der im damals protestantischen England nur im „Verborgenen“ diese Motette aufführen konnte. Schon bei der Gestaltung dieser Komposition waren die erfreulichen Stärken des Chores zu hören: Wohlklang und

Homogenität des Gesamtklangs. Auch die einzelnen Stimmen waren ausgeglichen und im Zusammenklang transparent hörbar. Die Stärken waren auch in den

„Figure Humaine“ von Francis Poulenc (1899-1963), quasi im Verborgenen der französischen „Résistance“ komponiert, deutlich: Stilistisch und harmonisch im Kontrast zu der Motette von Byrd kamen hier auch die dynamischen Schattierungen gut zur Geltung.

Als klangliche Abwechslung spielte „Hausherr“ Eckhard Bürger die Zweite Fantasie des Franzosen Jehan Alain (1911-1940), der im Zweiten Weltkrieg als Soldat fiel, mit interessanten Klangfarben der Orgel.

Danach gab es mit dem schon erwähnten „Miserere“ erneut einen stilistischen Wandel. Effektiv war die Platzierung

des Solochores auf dem Lettner der Kirche, weit getrennt von dem sonstigen Ensemble. Das Stück strahlte auch dank des Wohlklanges des Chores eine große Ruhe aus.

Als Schlusspunkt des Konzertes war schließlich die erst 1963 uraufgeführte Messe für Doppelchor von Frank Martin (1890-1974) zu hören. Martin hielt diese Komposition, die heute als „Klassiker“ der Chorliteratur gilt, lange unter Verschluss. Oft flächig im Klang gefiel auch die Abwechslung mit prägnanter Thematik des „Et resurrexit“, was dann besonders effektiv war. Die ganze Messe wurde klang- und spannungsvoll gesungen und war ein weiterer besonderer Beitrag eines großartigen Konzertes.

Arndt Schnoor

Was ist Wahrheit? Bachs Johannespassion in St. Aegidien

Häufiger als sonst war in diesem Jahr die Johannespassion von Bach zu hören, denn ihr Uraufführungsjubiläum jährte sich zum 300sten Male. Sie steht zu Unrecht im Schatten der umfangreicheren Matthäuspassion und ist ein eigenständiges Kunstwerk mit großer Ausdruckskraft. Von Bach ist die Passion durch seine Konzeption des Aufbaus und Textauswahl auch als musikalische Predigt zu verstehen. Die Aufführung der Passion durch die Knabekantorei hat schon Tradition. In diesem Jahr war wieder Karl Hänsel am Dirigentenpult und führte sein Ensemble in gewohnt ruhiger und souveräner Art durch die komplexe Partitur. Dabei ließ er der Musik erfreulicherweise seine Wirkung. Hänsel hatte die Knaben gut einstudiert. Der Chor war präzise in den Einsätzen und klangstark, ohne das Instrumentalensemble „Musica Baltica Rostock“ zu übertönen. So entstand ein

durchsichtiger Klang, der die Schärfen der Partitur auch durch die anpackende Spielweise des Orchesters hörbar machte. Denn Bach zeigt in seiner Musik durchaus die Brutalität des Passionsgeschehens. Er hat keine Wohlfühlmusik komponiert, sondern bei ihm reiben sich insbesondere in den Volkschören die Stimmen häufig recht dissonant. Daneben gibt es die betrachtenden Momente in den Chorälen und Arien, die die Geschehnisse theologisch kommentieren und von Hänsel, den Text der Choräle interpretierend, unterschiedlich gestaltet wurden. Wesentlichen Anteil an dem Gelingen dieser Aufführung hatten die Solisten. So konnte Timo Rößner die große Aufgabe als Evangelist überzeugend bewältigen. Deutliche Aussprache und angenehme Höhe zeichneten seinen Vortrag aus. Ihm stand Manuel Nickert in der Partie des Jesus kaum nach. Baritonale Höhe und klare Sprachdiktation

zeichneten ihn aus. Auch Julian D. Clement hatte ein eher baritonales Timbre und passte gut in das Ensemble junger Männerstimmen. Seine Darstellung der kurzen rezitathaften Partien z. B. des Pilatus gelang eindrucksvoll. In den sonstigen Aufgaben lagen ihm mehr die virtuosen als die lyrischen Partien.

Souverän agierte Theresa Klose mit ihrem klaren, sehr starken Sopran auch in den Höhen. Auch Sunniva Eliassen hatte einen gut geführten und klaren Alt. So wurde die von ihr gestaltete Arie „Es ist vollbracht“ zu einem der Höhepunkte der Aufführung. An vielen Orten versucht man die Passionsaufführungen durch Zusätze zu aktualisieren. Die Aufführung in St. Aegidien bestach auch durch die lebendige und durchsichtige Darstellung der Musik Bachs, die berührend war, was wohl der Endzweck der Musik sein sollte.

Arndt Schnoor

Kommentar

Warum?

Nachdem bei der diesjährigen Aufführung der Johannespassion von Bach der letzte Ton verklungen war und die Knaben vom Chorpodest abgingen, gab es Applaus, obwohl die Mitwirkenden ausdrücklich den Verzicht von Applaus erbeten hatten und dieses auch über der Bitte „Soli Deo Gloria“ („Allein Gott in der Höh' sei Ehr“) im Programmheft zu lesen war.

Es stellen sich mehrere Fragen, die mich über diesen Abend hinaus beschäftigen. Warum haben sich die Applaudierenden nicht an die Bitte der Mitwirkenden gehalten? War es den Applaudierenden egal, dass sie damit das mögliche Bedürfnis der weiteren Zuhörer nach Ruhe nach dem Gehörten, störten? Es geht mir nicht um eine weitere Diskussion um

Beifall in der Kirche, sondern es geht mir in diesem Beitrag um die Frage, warum die Applaudierenden sich weder an den Wunsch der Mitwirkenden, noch an die möglichen Bedürfnisse der weiteren Zuhörer gehalten haben. Was ist mit einer Gesellschaft, in der jede Person ihr eigenes Bedürfnis über das der anderen stellt?

Arndt Schnoor



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretende Direktorin: Angelika Richter

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 702 03 96, E-Mail: luebeckische-blaetter@t-online.de

Redaktionsmitglieder: Dr. Manfred Eichhölter, Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Dr. Jan Zimmermann und Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,80. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-206
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

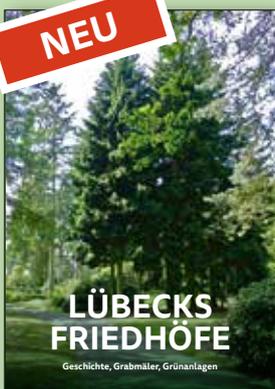
Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2024

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Aktuelle Lübeck-Literatur – Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

NEU

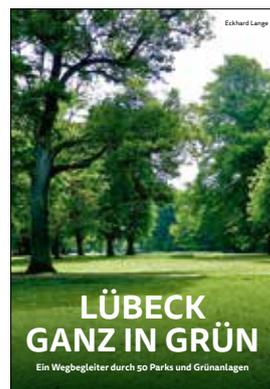


LÜBECKS FRIEDHÖFE

**Geschichte, Grabmäler,
Grünanlagen**

Friedhöfe sind für die meisten Menschen zunächst einmal Orte der Trauer, Orte zum Abschiednehmen und zum Gedenken an jemand, der von ihnen vermisst wird. Aber wir finden auf ihnen zugleich Denkmäler und Mahnmale, die nicht nur künstlerisch bedeutsam sind, sondern die uns viel über vergangene Zeiten erzählen. Darum lohnt es sich, sie zu erkunden, auch wenn kein trauriger Anlass für einen Besuch vorliegt.

160 Seiten
umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5270-6
€ 16,80



LÜBECK GANZ IN GRÜN

**Ein Wegbegleiter durch
50 Parks und Grünanlagen**

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

128 Seiten
umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5262-1
€ 12,90

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG – Tel. 0451/7031 232 – E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com